

Mitteilungen



Freundes- und Förderkreis
des Handel-Hauses
zu Halle e. V.

1/2026

WERDEN SIE MITGLIED!

Der Freundes- und Förderkreis des Händel-Hauses zu Halle e. V. unterstützt die Arbeit der Stiftung Händel-Haus ideell und finanziell in allen Belangen, die im Zusammenhang mit dem Geburtshaus von Georg Friedrich Händel stehen. Dazu gehören die Aufgaben als Musik- und Instrumentenmuseum, die Pflege der Musik des Meisters mit Konzerten und Veranstaltungen, die Erhaltung des Hauses selbst, die Händel-Forschung und die Forschung zur regionalen Musikgeschichte.

Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen möchten, würden wir uns freuen, Sie als Mitglieder unseres Freundes- und Förderkreises begrüßen zu können. Der jährliche Mitgliedsbeitrag beträgt 25,00 € für Einzelpersonen und 30,00 € für Familien.

Das Aufnahmeformular erhalten Sie in unserer Geschäftsstelle im Händel-Haus oder Sie finden dieses unter <https://haendelhaus.de/hh/museum/freundes-und-foerderkreis>.

Inhalt

- | | | | |
|----|---|----|---|
| 5 | Jürgen Stolzenberg
Editorial | 42 | Gert Richter
Ein russischer Komponist und
Händel, der Europäer |
| 6 | Dietlinde Rumpf
Vereinsnachrichten | 46 | Neuerscheinungen der Hallischen
Händel-Ausgabe 2024 und 2025
mit einem Jubiläum: Der 100.
Band ist erschienen! |
| 9 | Verstorbene Mitglieder | 51 | Händel-Preis der Stadt Halle geht
an René Jacobs |
| 10 | Dr. Klaus-Jürgen Kamprad
Gratulation Priv.-Doz. Dr. med.
habil. Christoph Rink zum 80.
Geburtstag | 52 | Teresa Ramer-Wünsche
Händel-Forschungspreis 2025 für
Dr. Joe Lockwood |
| 12 | Juliane Riepe
Mannsbilder. Too hot to Händel
Zur Jahresausstellung des Händel-
Hauses 2026 | 54 | Das Händelfestspielorchester
Halle informiert |
| 14 | Julie Anne Sadie Goode
Rescuing Handel's London
Townhouse in the 1990s | 55 | Opernvorstellungen |
| 20 | Julie Anne Sadie Goode
<i>Übersetzung Julia Semmer</i>
Die Rettung von Handels Londo-
ner Wohnhaus in den 1990er
Jahren | 55 | Termine der Orchesterakademie
der Staatskapelle Halle |
| 27 | Dietlinde Rumpf
Robert Unger seit Februar als
Referent im Händel-Haus | 56 | Constanze Wehrenfennig
Auf ein Wort
mit Alma-Magdalena Staemmler |
| 28 | Edwin Werner
Das Haus Hannover und Händel | 57 | Constanze Wehrenfennig
Auf ein Wort
mit mit Jonas Kopf |
| 35 | Ulrike Harnisch
Vorgestellt: Dr. Marianne Schröter,
Direktorin der Franckeschen
Stiftungen zu Halle | 59 | Das Heinrich-Schütz-Haus lädt ein
nach Weißenfels |
| 36 | Teresa Ramer-Wünsche
Klaus-Froboese-Jugendpreis erst-
mals 2026 vergeben | 62 | Cordula Timm-Hartmann
Die Evangelische Hochschule für
Kirchenmusik Halle feiert ein
Jubiläum |
| 38 | Hagen Jahn
Musik als Medizin oder Wie aus
acht Streichern ein Sinfonieorche-
ster wird. | 64 | Autorinnen und Autoren |
| 41 | Daniel Schad
15. Musikfest | 65 | Hinweise für Autorinnen und
Autoren, Cartoon |
| | | 66 | Impressum |

Leider gab es bei der Zusammenstellung des Heftes technische Probleme, so dass diese Korrekturen notwendig sind. Wir danken umso mehr der Druckerei, dass die Hefte pünktlich zu den Handel-Festspielen fertig wurden.

Korrekturen zum Druck der Mitteilungen 1/2026

S. 2 & S. 8 unten: Mailadresse
des Vereins:
<https://haendelhaus.de/hh/freundes-und-förderkreis>

S. 3
57 Constanze Wehrenfennig:
Auf ein Wort mit Jonas Kopf

S. 11 Bildunterschrift:
Geburtsblumen, überreicht
von Prof. Stolzenberg (dem
Autor des Editorials und
ehemaligem Stellv.
Vorsitzenden) und Ursula Krebs

S. 27, 11. Zeile:
„bereits“ streichen

nach S. 40: Beitrag von Ludger
Vollmer einfügen (siehe
Rückseite)

S. 63 Bildunterschrift:
Rektor Prof. Peter Kopp eröffnet
den Festakt 100 Jahre EHK am
18. April 2026 in der
Konzerthalle Ulrichskirche in
Anwesenheit von
Landesbischof Friedrich
Kramer, Wissenschaftsminister
Prof. Dr. Armin Willingmann und
vielen anderen Ehrengästen.

S. 66 Bildnachweis für S. 63
ergänzen:
© Linda Müller

Der Kia K4 Sportswagon.

Entwickelt, um mehr zu bewegen.

mtl. leasen für
€ 239,-¹



KIA

Abbildung zeigt kostenpflichtige Sonderausstattung.

Mehr Raum für Pläne. Mehr Komfort für jeden Tag. Der neue Kia K4 Sportswagon überzeugt mit klaren Linien, einer eleganten Dachführung und einem markanten Heck. Er vereint eine dynamische Silhouette mit einem intelligenten Laderaum und moderner Technologie. Ob Alltag oder Auszeit - er passt zu deinem Leben und begleitet dich souverän auf jeder Strecke. Lerne ihn jetzt bei einer Probefahrt kennen und erlebe, wie großzügig Alltag sich anfühlen kann.

Kia K4 Sportswagon 1.0 T-GDI 115 PS MT6, 84,6 kW (115 PS), schon für € 239,- monatlich¹

Fahrzeugpreis	€ 29.890,-	Gesamtleistung	20 km
Einmalige Leasingsonderzahlung	€ 0,-	48 mtl. Raten à	€ 239,-
Laufzeit in Monaten	48	Gesamtbetrag	€ 11.472,-

Kia K4 Sportswagon 1.0 T-GDI 115 PS MT6 (Super/ 6-Gang-Schaltgetriebe); 84,6 kW (115 PS): Kraftstoffverbrauch kombiniert 6,2 l/100 km; CO₂-Emissionen kombiniert 141 g/km. CO₂-Klasse E.

PS Union GmbH

Äußere Hordorfer Straße 4 | 06114 Halle (Saale)
Tel.: 0345 / 212910/ www.kia-ps-union-halle.de

¹ Ein unverbindliches Leasingbeispiel von KIA Finance, ein Geschäftsbereich der Hyundai Capital Bank Europe GmbH, Europa-Allee 22, 60327 Frankfurt am Main. Verbraucher haben ein gesetzliches Widerrufsrecht im Fall des Fernabsatzgeschäfts. Verpflichtung zum Abschluss einer Vollkaskoversicherung. Kostenpflichtige Sonderausstattung möglich. Zzgl. Überführungskosten in Höhe von 1.150,- EUR. Fahrzeugpreis und Leasingsonderzahlung inkl. gesetzlicher MwSt. Angebot gültig bis 30.06.2026.

Editorial

»Destructive War, thy limits know« – die Arie des Cyrus aus Händels Oratorium »Belshazzar« ist ein Plädoyer für die Wahrung von Menschlichkeit, die sie gegen Tyrannei und gegen die Herrschaft von Tod und Zerstörung einklagt: »Here, tyrant death, thy terrors end.« Der humane Gehalt der Musik Händels zeigt sich in den Oratorien besonders dort, wo von dem Leiden und den Ängsten der Menschen vor den zerstörerischen Folgen kriegerischer Auseinandersetzungen gehandelt wird. Ein machtvolleres Plädoyer für die Wahrung von Frieden und Wohlstand und für die Tugenden der Weisheit und Gerechtigkeit eines Herrschers ist das Oratorium »Solomon«.

Eine solche Haltung ist nicht allein aus der politischen Situation zu Händels Zeit oder der Ethik der Aufklärung zu erklären. Die Kunst und insbesondere die Musik haben ihre Aufgabe immer wieder darin gesehen, gegen den Rückfall in ein antizivilisatorisches Chaos Stellung zu beziehen, um nicht nur die Hoffnung auf Frieden aufrecht zu halten, sondern auch das Gefühl der Ohnmacht zu überwinden, das die Zuschauer wie die Opfer gleichermaßen befällt. Man mag an Joseph Haydns »Missa in tempore belli« denken, die sich mit der Nachahmung kriegerischer Paukenschläge und der Bitte »dona nobis pacem« gegen Napoleon, der Wien bedrohte, wandte. Mit einem ähnlich eindringlichen Friedensappell endet wenige Jahrzehnte später Beethovens »Missa solemnis«. Ein demonstrativer Akt des Widerstands war im 20. Jahrhundert die Aufführung von Schostakowitschs Siebter Symphonie im August 1942 in dem von Hitlers Truppen belagerten Leningrad. Einer Ästhetik des Widerstands ist denn auch Luigi Nonos Kantate »Il canto sospeso« aus dem Jahre 1956 zuzurechnen; sie handelt von letzten Briefen zum Tode Verurteilter aus dem europäischen Widerstand. In unserer aktuellen Gegenwart ist das von Daniel Barenboim und Edward Said gegründete »West-Eastern Divan Orchestra« zu nennen, das sich mit der Kraft der Musik für Toleranz, Verständnis, Respekt und ein friedliches Miteinander inmitten politischer Spannungen einsetzt.

Mir persönlich ist eine Szene aus Mieczysław Weinbergs Oper »Die Passagierin« unvergesslich: Dem zum Tode verurteilten KZ-Häftling und Geiger Tadeusz wird befohlen, den Lieblingsswalzer eines SS-Manns zu spielen. Stattdessen spielt Tadeusz Bachs Partita d-Moll. Die Wächter zertreten seine Geige und führen ihn ab.

Es ist eine historische und nun auch aktuelle Erfahrung, dass Widerstand gegen eine kriegerische Politik und Appelle für den Frieden von den Mächtigen nicht gehört, zum Teil unterdrückt werden. Im Namen der Menschlichkeit sind sie aber unverzichtbar.

Jürgen Stolzenberg



Vereinsnachrichten

Dietlinde Rumpf

Wie gewöhnlich fand die Mitgliederversammlung zu Beginn des Jahres statt, verbunden mit dem ersten Konzert des Händel-Hauses. Es wurde zum 17. Januar eingeladen. Vor der Sitzung konnten wir ein wunderbares Konzert mit Werken von Samuel Scheidt hören, dessen *Liebliche Krafft Blümlein* das *Collegium Instrumentale der Kathedrale St. Gallen* auf sehr berührende Weise musizierte. So erfüllt, durch nette Gespräche und einen kleinen Imbiss gestärkt, starteten die Mitglieder des *Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses e.V.* in ihre Jahreshauptversammlung 2026.

Die stellvertretende Direktorin und Leiterin des Restaurierungsateliers der Stiftung Händel-Haus, Frau Franziska Bühl, überbrachte die Grüße des Stiftungsdirektors, Herrn Florian Amort, und informierte über Neuanschaffungen des Hauses im vergangenen Jahr; der Freundeskreis konnte zwei sehr seltene Ansichten von *Vauxhall Gardens* mit dem Händel-Denkmal von Roubiliac (1738) beisteuern. Dann beschrieb Frau Bühl im Zusammenhang mit der neuen Jahresausstellung *Mannsbilder* die räumliche Umgestaltung des Dachgeschosses. Die Kuratorin, Frau Dr. Juliane Riepe, verwies auf vielfältige Sichtweisen und ein breites Spektrum vom Bild des Mannes in Barock und Gegenwart und dazugehörige interessante Ausstellungsobjekte (siehe Beitrag in diesem Heft). Herr Hagen Jahn berichtete über die pädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, die der Verein gern unterstützt.

Im Rechenschaftsbericht wurde über die Vereinsaktivitäten des vergangenen Jahres informiert, so über die dank der Übernahme der Druckkosten durch die Stiftung der Saalesparkasse mögliche Herausgabe der *Mitteilungen* zweimal jährlich.

Zu einem monatlichen Highlight haben sich die Gesprächsabende des Händel-Hauses *Auf ein Glas Wein* im Gewölbekeller entwickelt, die organisatorisch und finanziell vom Freundeskreis gefördert werden. Im ersten Halbjahr folgen die Vorträge immer dem Thema der Händel-Festspiele. Anfang 2026 fanden spannende Abende zu den Facetten des Männerbildes statt, gestaltet vom Stiftungsdirektor, Herrn Amort, von der Sprechwissenschaftlerin, Dr. Vera Oelze, der Soziologin Prof. Scholz, der Sängerin Yulia Sokolik, der Germanistin und Mediavistin Prof. Klinger und – zu Gast am 24. Juni – mit dem Intendanten des Bach-Festes, Prof. Maul. Wir freuen uns sehr, dass alle für das zweite Halbjahr angefragten Referentinnen und Referenten sofort zugesagt haben: die Direktorin der Franckeschen Stiftungen, Frau Dr. Marianne Schröter, der Professor der Theologischen Fakultät, Prof. Erik Dremel, unsere Korrespondentin aus London, Julia Semmer und ein Gastprofessor von der Uni Tokio, Prof. Kinya Osumi. Diese Abende werden unter dem Thema *Religiösität im Barock: Georg Friedrich Händel und der Klang der Spiritualität* stehen. Den Überblick finden Sie im Halbjahresflyer des Händel-

Hauses und in der Veranstaltungsübersicht der Homepage. Kommen Sie in den Gewölbekeller und genießen Sie die spannenden und unterhaltsamen Plaudereien der Expertinnen und Experten mit Ihnen bei einem Glas Wein oder schalten sich online dazu. (Ankündigungen in diesem Heft und <https://haendelhaus.de/hh/auf-ein-glas-wein-mit>) Ich lade vorab auch gern zu den Terminen ein, teilen Sie mir Ihre Mail-Adresse mit.

Auf Vorschlag unseres Vorstandsmitglieds, Dr. Maik Richter, fuhren wir am 11. April nach Weißenfels, um die Ladegast-Orgeln und das Schuh-Museum zu besichtigen.



Stephan Blaut spielt an der Ladegast-Orgel in der St. Laurentius-Kirche

Dankenswerterweise spielte Herr Stephan Blaut die Orgeln in der Laurentius-Kirche und Marienkirche an, so dass wir einen Eindruck vom wunderbaren weichen und warmen Klang der Instrumente bekamen. Der Musikwissenschaftler Blaut hatte gerade den Notenband III/14 mit *Peace Anthem* und *Foundling Hospital Anthem* herausgegeben, der als der 100. Band der Hallischen Händel-Ausgabe auf Händels Geburtstag gefeiert wurde. Wir gratulieren und bedanken uns herzlich für dieses Konzert!

Im Rahmen der Händel-Festspiele ist am 6. Juni 2026 wieder ein Treffen im Händel-Haus geplant. Ab 11.30 Uhr begrüßen wir die Mitglieder des befreundeten Weißenfelser Musikvereins des Heinrich-Schütz-Museums mit ihrer Vorsitzenden, Frau Heidi Föhre; um 16 Uhr ist ein Zusammensein bei einem Glas Sekt geplant.



Die Reisegruppe vor der Schlosskirche

Die diesjährige Tagesfahrt wird am 3. Oktober nach Löbejün zum befreundeten Verein, der Internationalen Carl-Loewe-Gesellschaft, führen. Wir freuen uns auf anregende Erlebnisse und den Austausch mit den Mitgliedern und dem Vorsitzenden, Herrn Andreas Porsche.

Freuen Sie sich jetzt schon auf das Konzert *Freunde musizieren für Freunde*, welches am 26. September von unserem Vereinsmitglied, Prof. Christian Kluttig und Musikerfreunden gegeben wird und in dem an den weitgehend vergessenen Komponisten Theodor Kirchner (1823–1903) erinnert werden soll. Es erklingen sowohl Originalwerke Kirchners als auch seine Bearbeitungen Schumannscher Werke („Sechs Stücke in canonischer Form“).

Diese und weitere Informationen zum Freundes- und Förderkreis des Händel-Hauses e. V. finden Sie auf der Homepage unter <https://haendelhaus.de/hh/museum/freundes-und-foerderkreis>.

WIR TRAUERN UM UNSERE MITGLIEDER

Margit Schuhr

geb. am 13. März 1953

gest. am 07. Januar 2025

Dr. Günther Gerisch

geb. am 20. Mai 1931

gest. am 26. Juni 2025

Christian Freytag

geb. am 24. Mai 1965

gest. am 04. Oktober 2025

Eckhard Dupke

geb. am 06. April 1938

gest. am 06. November 2025

Ludwig Baumgarten

geb. am 25. September 1942

gest. am 12. November 2025

Der Vorstand des Freundes- und Förderkreises
des Händel-Hauses zu Halle
bekundet allen Familienangehörigen der Verstorbenen
im Namen aller Mitglieder sein tief empfundenes Mitgefühl.

Wir werden ihr Andenken ehrend bewahren.

**Der Vorstand des
Freundes- und Förderkreises
des Händel-Hauses zu Halle e. V.**

(Mitteilung nach Informationen an die Redaktion)



Gratulation dem Ehrenmitglied und langjährigen Vereinsvorsitzenden, Priv.-Doz. Dr. med. habil. Christoph Rink, zum 80. Geburtstag

Dr. Klaus-Jürgen Kamprad

Die späten Dezennien eines Lebensweges ermuntern und motivieren uns, an Menschen im unmittelbaren Umfeld in ganz besonderer Weise zu denken und diese auch mit einer Eloge zu würdigen. So ein Jubiläum steht an und wohl alle jene, die in den letzten Jahrzehnten beruflich, im Ehrenamt oder privat mit Priv.-Doz. Dr. med. habil. Christoph Rink in Berührung kamen, könnten nun diese Seiten mit ihren oft gleichlautenden Erfahrungen füllen. – Schauen wir einmal, was unseren (ich nutze hier bewusst das besitzanzeigende Fürwort) lebenserfahrenen, in vielen Bereichen bewanderten und in Halle verwurzelten Mediziner so umgetrieben hat.

»Dr. Rink gehörte bereits lange vor der Gründung des Fördervereins zu den engagierten Freunden des Händel-Hauses. Mit seiner zugewandten gewinnenden Art hat er unermüdlich für das Haus geworben und Förderer für seine Anliegen eingenommen.« (Edwin Werner)

Dass Christoph Rink ein Glücksfall für den Freundes- und Förderkreis des Händel-Hauses zu Halle e. V. in seiner achtjährigen Amtszeit als Vorsitzender des Vereins war, zeigt sich heute noch in vielen Projekten, die in den Jahren zwischen 2011 und 2019 entstanden sind. So ist ein wichtiges Händel-Portrait aus Privatbesitz nach langem Hin und Her als Dauerleihgabe im Händel-Haus auch für folgende Generationen gesichert. Die CD-Serie »Haendeliana hallensis« geht auf seine Initiative ebenso zurück wie die Publikation zu den Musikbildern von Karl-Heinz Köhler und die Edition »Die Händel-Haus-und-Hof-Cartoons von Ronald Kobe«. Mit großer Energie und hohem Zeitaufwand widmete sich Dr. Rink der Werbung für die Stiftung Händel-Haus sowie ihrer finanziellen und inhaltlichen Förderung.

Dass dies alles so gekommen ist, ist nicht dem Schicksal, sondern der Liebe seines Lebens geschuldet. Als junger Mediziner entschied er sich im Jahr 1975, Abschied von der Berliner Charité zu nehmen und seinen Lebensmittelpunkt zu seiner Frau nach Halle zu verlegen. Spätestens mit der Geburt der beiden Töchter und der Entscheidung, in der Saale-Stadt ein Haus zu erwerben, manifestierte sich der Ort als Ausgangspunkt für das weitere private, berufliche und gesellschaftliche Wirken.

Der Gleichklang von Medizin und Musik begleitet die Lebenspfade von Christoph Rink. Noch vor seiner erfolgreichen Laufbahn als Arzt und späterer Chefarzt der Klinik für Innere Medizin II an der Heliosklinik in Aue sowie Privatdozent der Martin-Luther-Universität Halle zieht die Musik den jugendlichen Christoph in ihren Bann. Er leitet den Chor sowie den Kammerchor



seiner Oberschule, spielt später Klavier und Cembalo und schlägt die Pauke in der *Capella academica* seiner Berliner Universität.

In Aue engagiert sich Christoph Rink neben seiner umfangreichen beruflichen und wissenschaftlichen Tätigkeit vehement für den Erhalt des dortigen sinfonischen Orchesters, initiiert auch hier extrem erfolgreiche CD-Produktionen und leitet so medienwirksame Kooperationen des Orchesters mit anerkannten Solisten oder den Regensburger Domspatzen in die Wege.

Christoph Rink empfindet noch heute seine Wahl zum Vorsitzenden des Freundes- und Förderkreises und damit als Nachfolger von Gert Richter als eine große Ehre und gleichermaßen als Ansporn. Dabei verstand er sich als eine Stimme der Öffentlichkeit und der Besucher des Museums gegenüber den politischen Entscheidungsträgern wie auch der Administration der Stiftung des Händel-Hauses.



Mannsbilder. Too hot to Händel

Zur Jahresausstellung des Händel-Hauses 2026

Juliane Riepe

Über Männer wird wieder geredet. »Wird nicht immer über Männer geredet?«, könnten vor allem die Leserinnen unter Ihnen einwenden. Zweifellos. Doch nun (oder wieder einmal?) ist von einer »Männlichkeit in der Krise« die Rede (*Süddeutsche Zeitung*), von »toxischer Männlichkeit« einerseits und »Männerverdammung« (*Welt*) andererseits; gerade »junge Männer« seien »in der Krise«, zwischen »verletzlicher Seele und hypermaskulinem Auftreten« (*Deutschlandfunk*). Traditionelle Rollenbilder geraten ins Wanken, alte, von denen man dachte, sie hätten sich erledigt, werden wieder ausgegraben. Die starken Männer kehren, so scheint es, gerade zurück. Zugleich fühlen sich immer mehr Männer »von den gesellschaftlichen Erwartungen erdrückt und ziehen sich zurück« (*BILD*).

Zeit also, dass auch die Stiftung Händel-Haus sich mit dem Thema beschäftigt – die Festspiele auf musikalische Weise, das Haus traditionsgemäß in Form einer Ausstellung.

Den Titel »Mannsbilder« hatte noch Bernd Feuchtnner formuliert. Der Doppelsinn war einkalkuliert und gewollt: »Mannsbild« in der typischen Adjektiv-Verknüpfung mit »gestanden« assoziiert ein stattliches, physisch beeindruckendes Exemplar der Gattung Mann – ein Bild von einem Mann sozusagen. »Mannsbilder« wiederum – das sind nicht nur ansehnliche Männer im Plural, sondern vielleicht auch Bilder von Männern, Vorstellungen, Projektionen von dem, was einen Mann ausmacht oder ihn ausmachen könnte, in der Gegenwart, in der Zukunft, aber natürlich auch in der Vergangenheit. Waren Händels »Mannsbilder« anders? Welche Männerfiguren zeichnen seine Textdichter und er in Kantaten, Opern, Oratorien? Sind die Männerideale des 18. Jahrhunderts mit denen von heute mehr oder weniger identisch oder gibt es Unterschiede? Können wir uns in den Entwürfen der Zeit Händels spiegeln? Können sie uns vielleicht sogar weiterhelfen beim Nachdenken darüber, wie der ideale Mann beschaffen sein könnte – ein Mann, der glücklich wäre mit sich und der Welt und über den auch seine Mitwelt glücklich wäre?

Der neuen Jahresausstellung gingen umfangreiche Umbaumaßnahmen voran. Die vier Ausstellungsräume, die bisher für die jährlichen Sonderausstellungen genutzt worden waren, haben sich immer wieder als ungeeignet erwiesen: Sie sind klein und beengt; vor allem befinden sie sich auf zwei verschiedenen Etagen. Zusammenhänge gehen verloren; für viele Besucher ist die Raumabfolge nicht nachvollziehbar. Daher wurde entschieden, zukünftig sechs Räume im Dachgeschoss, in denen bisher der junge Händel in Halle thematisiert wurde, für Ausstellungszwecke umzubauen. Hier steht ein großer Zentralraum zur Verfügung mit fünf kleineren Räumen, die nach Bedarf hinzugenommen werden können. Die Ausstattung der Räume, die nun auch barrierefrei zugänglich sind, wurde grundlegend erneuert.



In der Ausstellung versuchen wir, das Thema »Mannsbilder« aus mehreren Perspektiven zu beleuchten. Der zeitliche Bogen beginnt in der Gegenwart, reicht in Händels Zeit und endet wiederum in der Gegenwart. In einem ersten Raum wird spielerisch-humorvoll ein Mannsbilder-Panoptikum präsentiert: Männerfiguren und -Accessoires der Gegenwart und jüngeren Vergangenheit sollen zu einer ersten eigenen Positionierung einladen. Auch im folgenden Raum geht es um einen Brückenschlag, diesmal in Form von Comics und Musik: Stehen im Zentrum von Händels Opern und Oratorien nicht immer auch Männer-Bewährungsproben, und sind die Männer-Psychogramme, die in diesen Werken gezeichnet werden, nicht im Kern überzeitlich gültig und relevant?

Im Hauptraum der Ausstellung ist das 18. Jahrhundert erreicht. Hier werden mehrere Einzelthemen zusammengeführt: die Gestalt des Herkules, mit der sich Händel in drei Kompositionen beschäftigt hat, als überzeitliches, jedoch ambivalentes Männerideal; die Frage nach Männern im Krieg; die Verhaltenslehren der Händel-Zeit, die ein Männer-Ideal umreißen, das auf bemerkenswerte Weise zugleich fremd und nah wirkt; die Funktion der Opern und Oratorien Händels als Fürstenspiegel; die Händel-Bilder des 18. Jahrhunderts. Im Zentrum steht – ideell und buchstäblich – Händel selbst oder doch jedenfalls sein Kostüm, in Lebensgröße nachgeschneidert dem in Hamburg verwahrten Porträt von Thomas Hudson. Die Replik wurde bei einer auf historische Gewänder spezialisierten Werkstatt in Auftrag gegeben; nach der Schließung der Jahresausstellung soll sie auch in der Dauerausstellung zu sehen sein.¹

Thematisiert der Zentralraum Männer-Ideale des 18. Jahrhunderts, so beschäftigen sich die Präsentationen in den drei übrigen Räumen mit Männern, die (aus damaliger oder heutiger Sicht) von diesem Ideal abweichen: dem komischen Mann einerseits, dem Phänomen der Kastraten als ‚entmannten‘ Männer-Darstellern andererseits.

Zu sehen sind Noten, Bücher, Graphiken und Skulpturen aus dem Besitz der Stiftung, das besagte Kostüm, einige bemerkenswerte Leihgaben, ein neu angekauftes Händel-Porträt sowie zwei singuläre Objekte, die das Haus in den vergangenen Monaten bei Auktionen erwerben konnte und die in der Jahresausstellung zum ersten Mal dauerhaft gezeigt werden – lassen Sie sich überraschen.

Die Ausstellung wird am 21. Mai eröffnet. Wir freuen uns auf Sie!

¹ Gerne möchten wir Rock, Weste, Hemd und Hose in den kommenden Jahren um Strümpfe, Schuhe und eine Perücke ergänzen. Spenden zu diesem Zweck sind willkommen!



Rescuing Handel's London Townhouse in the 1990s

Julie Anne Sadie Goode

Writing shortly after marking what would have been Stanley Sadie's 95th birthday, and 20 years after his death, I find myself, as ever, both in awe of him and honoured to have been his wife and collaborator in the efforts to save 25 Brook Street, Mayfair, during the 1990s. While best known as the editor of a succession of multi-volume 'New Grove' dictionaries of music, produced over a 30-year period, Stanley's personal musical passions were Handel and Mozart. His encyclopaedic knowledge of these men, their music and that of their contemporaries was exceptional. He wrote books and articles about them and wrote and presented radio programmes about their music for Radio 3 and The World Service. As the editor of a monthly magazine, 'The Musical Times', he commissioned articles and reviews about them. While a newspaper music critic for 'The Times' between the 1960s and early 1980s, he championed the intrinsic theatricality of Handel's operas and the value of observing period performing practices that we take for granted today.

Stanley first visited Halle and the Händel-Haus with a group of British Handelians during the 1959 Festwoche zur Händel-Ehrung der DDR. They were deeply affected by the scholars they met, the music they heard and the pride the German public took in their native composers. They returned to the UK, determined to initiate greater collaboration with their German colleagues. Stanley was especially struck by the birthplace museum and couldn't help wondering why no one had done the same with the Brook Street house, where the composer had lived for 36 years and died.

In the 19th century, the house had acquired one of the first authorised commemorative plaques on its front elevation, proclaiming Handel's historical link with it. Several unsuccessful attempts to acquire the property and turn it into a memorial house were made.¹ Meanwhile, the house was converted to a ground-floor shop² with office spaces above, and the value of Mayfair properties grew as the West End became an important high-end shopping destination. Stanley visited the house only once, when the lower floors served as an antique shop; he attended a reception there and was amused to recognise some of the imported (anachronistic) architectural features from the 1942 technicolour film 'The Great Mr. Handel', starring Wilfrid Lawson as the composer.

In the late 20th century, there were only two historic houses commemorating composers in England open to the public: the birthplaces of Gustav Holst in

¹ They are discussed in an article prepared by John Greenacombe ['Handel's House: A History of No. 25 Brook Street, Mayfair', *London Topographical Record*, vol. 25, 1985, pp. 111–130]. See also Peregrine Bryant, *Handel and Hendrix in London: A Statement of Heritage Significance for 23 & 25 Brook Street, City of Westminster*, undated [<https://docs.planning.org.uk/20220722/115/REHOUDRPHTW00/abiht9iftpyrwj63.pdf>].

² The last retail tenant was the antique dealer Charles Tozer, who specialised in Georgian furniture.



John Buckler, Handel's House, Aquarell, 1839, Handel House Trust.

Cheltenham and Edward Elgar in the Worcestershire village of Lower Broadheath, in the Malvern Hills. Like many of the Continental composer museums at the time, they were run by devoted local fans. Small and quaint, they were curiosities, accessible only to the most determined, intrepid visitor. While a compelling precedent for a Handel House Museum in London didn't exist, there were numerous examples of historic houses commemorating literary figures.

In 1991, the Co-operative Insurance Society of Manchester acquired a large block of West End properties bounded by Bond Street, Brook Street and the alleys of Avery Row and Lancashire Place, for redevelopment. The much-loved conductor and founder of the London Handel Society, Denys Darlow (1921–2015), was the first to discover that plans were afoot that might lead to the demolition of 25 Brook Street. He turned to Stanley for help to save it, perhaps as a possible headquarters for the Society. Stanley arranged a visit to the then derelict building and invited Denys and members of the recently formed Handel Institute to join him. He emerged from the house determined to save it.

Although his background and prior commitments hadn't prepared him for undertaking such a project, he had a finger on the pulse of British public affection for Handel and knew many high-profile musical figures who could be counted upon to lend their support. Stanley set up a working party of senior Handelians and a few friends in the legal and financial world. Thanks to their efforts, a trust and a limited company were set up. What next? The cart or the horse? How can you fundraise if you don't own the property or aren't sure exactly what you are proposing? One generous, visionary man, Sir Ralph Kohn (1926–2017) came forward: a pharmacologist, singer (passionate about Bach) and philanthropist, Ralph put his hand in his pocket and provided the first £20,000.

Sensing how much the Handel House meant to Stanley, in September 1992 I decided to become involved. We urgently needed to learn how museums in capital cities operated and what our first steps *should* be. I began by phoning the Courtauld Institute and was sent to the City University's Arts Policy and Management Department. There I learned that one could enrol in a one-year M.A. programme in Museum and Gallery Management. Without taking time to consult Stanley, I persuaded the department to accept me at the last moment as a student; the autumn term began the following week.³ The course did not

³ I was the first musician/musicologist to undertake the degree programme.



disappoint. I learned about museum culture, who was who, the key issues of the day and what was considered best practice. I visited as many museums in and around London as time permitted, met curators, made friends and ultimately wrote a thesis entitled, 'Blueprint for a Composer Museum. The London House of George Frideric Handel at 25 Brook Street, Mayfair', submitted in August 1993, and received my degree. Writing the thesis enabled me to distil and focus all I had learned about how to make the most of our opportunity to create not just a memorial house, but an exciting, modern museum about Handel's time in England.

A chapter on European precedents was essential, so almost immediately after embarking on the degree, Stanley and I started planning an extended family trip⁴ at Easter to visit nearly 30 museums in France, Denmark, Norway, Germany, the Czech Republic, Austria and Italy. Without the resources of the internet that we take for granted today, I spent countless hours sitting on the floor in the travel book sections of London bookstores, searching for the location and contact details of composer museums and memorial places. Appointments were made and detailed survey maps acquired. We returned home brimming with a wealth of memories, new perspectives⁵ and fresh ideas about what we might do for Handel.

Stanley and I were fascinated to discover a largely untapped socio-musical resource and were determined to return to some museums and visit still more whenever we could. Over the next 12 years we visited more than 325 and collaborated on a book, *Calling on the Composer*, that was published only weeks after Stanley's death in 2005. While our initial intention had been to inform the restoration of the Handel House, further compelling purposes emerged as we went along.

It seemed to us that this genre of museum cried out for greater acknowledgement, understanding and support. Helping to draw public attention to them as tourist destinations and repositories of unique collections became a mission for us. The houses are in fact artefacts, capable of inspiring unique insights about the people who lived there: the Griegs' Trolldhaugen, near Bergen, and Puccini's villa at Torre del Lago are cases in point. They present the physical context for musical genius.

Among the lasting impressions we gained from visiting the composer museums for the Handel House project, four stood out:

- First, the imperative to preserve the house as an artefact, a place of pilgrimage where visitors could imagine the composer at home. Expecting a domestic premises to serve the functions of a museum is unrealistic. The Beethoven birthplace at Bonn and the Händel-Haus in Halle offer compelling examples by having acquired the adjacent buildings, preserved the streetscape and repurposed their space for display, research and interpretation, live performance and professional management. 25 Brook Street, Mayfair, could not

⁴ Our children, Celia (13) and Matt (10), were obliged to accompany us.

⁵ Whoever stopped to realise that many of the greatest composers were born in, or later sought out, quiet little byways? Most lived extremely modestly, often in straitened circumstances. Only a small number became wealthy as composers.

be expected to fulfil these functions without acquiring adjacent premises; using the entirety of both 23 and 25 Brook Street became central to our objectives.

- Second, the importance of acquiring and interpreting a collection of related artefacts. It is a vital, renewing core activity for any museum, enabling the reinterpretation of long-held assumptions and giving rise to temporary exhibitions that encourage visitors to return.
- Third, the evocative impact of hearing the composer's music in the house as part of the visit.
- Finally, the value of involving and nurturing both museum professionals and volunteers at every stage.

For those of us working to save the Handel House, building credibility within the wider UK museum community, public and private funding bodies and the British public was essential. We were assumed to be amateurs, without wealthy backers or a coherent agenda, but we had the commitment of Stanley Sadie. His remarkable achievements as the editor of the *New Grove* dictionaries, bringing together literally thousands of music scholars from around the world in a common cause on behalf of music, lent credibility to our fledgling Handel House Trust. With him at the helm, it was just possible we might achieve the improbable. My role was to inform those involved about what I had learned about the culture of museums, what would be expected of us and who might help. Making any progress was slow and painstaking at first; we learned to think in different ways and take on board new attitudes that enabled us to learn from the inevitable disappointments.

The string of largely empty, early 18th-century terraced houses in Brook Street was already hidden behind hoarding. Inside 23 and 25, the rooms were stripped to the bare walls and floorboards; there were no services, so when taking prospective supporters and experts around the site, warm coats and torches were *de rigueur*. Although we were in the early stages of negotiating the purchase of leases, the owners and contractors agreed to allow me to give private tours, when I would draw upon my 'Blueprint' to evoke Handel's time there over the last 36 years of his life and our aspirations for the museum.⁶

Playing to our strengths as musicians and writers on music, we turned to our friends and professional colleagues. Journalists wrote countless articles in magazines and newspapers, and broadcasters joined with their voices to alert the public to the need to support our initiative. The choral society public responded, lending their voices to a 'Sing for Handel' campaign, making the composer's

⁶ On one memorable occasion, I took the well-known conductor Sir Charles Mackerras and his wife. He was recovering from shoulder surgery at the time, so not busy conducting. Once inside we heard unexpected, loud noises upstairs. I left Charles and Judy on the ground floor and rushed up to investigate: two thieves with pickaxes were attempting to remove a fireplace surround (fortunately not an original). Alarmed at being discovered, they downed tools and fled, leaving us bemused and relieved.



Hendrix Opening

house the ‘good cause’ in their annual performances of *Messiah*. The National Portrait Gallery hosted a recital by the Purcell Quartet in the gallery in which the portraits of 18th-century musical figures including Handel were hanging. Groups of professional musicians and venues collaborated (foregoing their fees) on high-profile musical fundraising events. The first was a gala performance of *Messiah* with Trevor Pinnock, the English Concert and a stellar line-up of singers at the Royal Opera House, Covent Garden, in 1996. It was followed in 1997 by an equally memorable performance of *Jephtha* at Westminster Abbey with the choirs of Westminster Abbey, the Orchestra of the Age of Enlightenment and soloists, conducted by Martin Neary.

A professional fundraiser was engaged to seek grants and donations and thereafter steward donors. A cohort of American Handelians set up a branch of the trust to garner support. A dear friend, fellow musician and London harpsichord maker, Mark Ransom (1934–2019), assisted us in funding the commissioning of three instruments after those Handel was known to have owned – single- and double-manual harpsichords and a chamber organ.⁷ Art dealers alerted us to opportunities and assisted us by bidding for us in the salerooms.

The Handel House Trust set up a separate Collections Trust to develop and manage the music, books, art, period instruments and furnishing we gradually assembled for the Museum. A rare opportunity to acquire a major, privately-owned collection of Handeliana was offered to us before being auctioned at Sotheby’s; we turned to the National Heritage Memorial Fund for help, and with matching gifts from trust foundations and private donors, we were able to secure the Gerard W. Byrne Collection 1997. Afterwards, Sotheby’s kindly lent us a saleroom for a

⁷ Mark Ransom was one of at least three supporters who left the Handel House Trust their residences in their wills. Mark’s generous gift made possible the most recent major renovation of the museum.



Das Interieur des Erdgeschosses

celebration with the donors, and cabinets in which to display items from the collection. We were gradually establishing ourselves as a museum-in-waiting.

While there were many daunting challenges, especially surrounding the funding and acquisition of the property of the Co-operative Insurance Society, the growing belief and acceptance that a Handel House Museum could and should succeed among members of the public, dedicated trustees, donors, staff and volunteers eventually won the day. Latterly, the critical role played by the great British Handelphile of our day, Simon Weill (until recently the Chairman of the Handel House Trust) cannot be overstated. Together with his wife Glennie, he brought exceptional generosity, understanding, commitment, passion and verve to the project. In Simon Daniels, the delightful current Director of the Handel Hendrix Museum, we have someone in post who is both a trained, well-informed musician and a seasoned museum professional.

Lest we forget, we were dealt a wild card early on: the American guitar legend Jimi Hendrix (1942–1970) once lived in the garret of 23 Brook Street. Thanks to the recollections and generous loan of memorabilia by his companion at the time, Kathy Etchingham, Jimi's history became part of the project, miraculously confounding the sceptics by enriching the experience of visiting the Handel Hendrix Museum. Such is the power of music.

The museum opened to the public 25 years ago. In the interim, it has gained recognition and acceptance in the wider museum world. It borrows and lends to other museums and engages in innovative collaborations. It nurtures young musicians and emerging artists; it serves London as a meeting place for lovers of music and Georgian history. I take enormous pleasure in all that has been achieved and am proud to have stood fast with Stanley at its inception.

Julie Anne Sadie Goode



Die Rettung von Händels Londoner Wohnhaus in den 1990er Jahren

Julie Anne Sadie Goode

Übersetzung Julia Semmer

Ich schreibe diese Zeilen kurz nach dem 95. Geburtstag von Stanley Sadie und 20 Jahre nach seinem Tod, voller Bewunderung für ihn und stolz, seine Frau und Kollegin bei den Bemühungen zur Rettung des Hauses 25 Brook Street in Mayfair gewesen zu sein. Stanley war vor allem als Herausgeber der mehrbändigen Musiklexika »The New Grove« bekannt, die über einen Zeitraum von 30 Jahren entstanden; aber seine persönliche musikalische Leidenschaft galt Händel und Mozart. Sein enzyklopädisches Wissen über diese beiden Komponisten, ihre Musik und die ihrer Zeitgenossen, war exzeptionell. Er schrieb Bücher und Artikel über sie und verfasste und moderierte Radiosendungen über ihre Musik. Als Herausgeber der Monatszeitschrift »The Musical Times« gab er Artikel und Rezensionen über sie in Auftrag. Von den 60er bis in die frühen 80er Jahre setzte er sich als Musikkritiker der Zeitung »The Times« für die intrinsische Theatralik von Händels Opern und den Wert der Beachtung historischer Aufführungspraktiken ein, die wir heute als selbstverständlich ansehen.

Stanley besuchte Halle und das Händel-Haus zum ersten Mal 1959 mit einer Gruppe britischer Händel-Liebhaber während der Festwoche zur Händel-Ehrung der DDR. Sie waren tief beeindruckt von den Wissenschaftlern, die sie trafen, der Musik, die sie hörten, und dem Stolz, den das deutsche Publikum auf seine einheimischen Komponisten empfand.

Sie kehrten nach Großbritannien zurück, fest entschlossen, eine engere Zusammenarbeit mit ihren deutschen Kollegen zu initiieren. Stanley war besonders beeindruckt vom Geburtshausmuseum und fragte sich, warum niemand dasselbe mit dem Haus in der Brook Street getan hatte, in dem der Komponist 36 Jahre lang gelebt hatte und gestorben war.

Im 19. Jahrhundert war an der Fassade des Hauses eine der ersten offiziellen Gedenktafeln angebracht, die auf die historische Verbindung Händels mit dem Haus hinwies. Es gab mehrere erfolglose Versuche, die Immobilie zu erwerben und es in ein Gedenkhaus umzuwandeln.¹ Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde das Haus zu einem Laden im Erdgeschoss² mit Büroräumen im Obergeschoss umfunktioniert; der Wert der Immobilien in Mayfair stieg, als das West End Londons zu einem wichtigen Einkaufsziel für Luxusartikel wurde. Stanley besuchte das Haus

¹ Sie werden in John Greenacombe »Handel's House: A History of No. 25 Brook Street, Mayfair«, London Topographical Record, Band 25, 1985, S. 111–130 diskutiert. Siehe auch Peregrine Bryant, »Handel and Hendrix in London: A Statement of Heritage Significance for 23 & 25 Brook Street, City of Westminster«, undatiert. [<https://docs.planning.org.uk/20220722/115/REHOUDRPHTW00/abiht9iftprwj63.pdf>].

² Der letzte Einzelhandelsmieter war der Antiquitätenhändler Charles Tozer, der sich auf Möbel des 18. Jahrhunderts spezialisiert hatte.



nur einmal, als die unteren Stockwerke ein Antiquitätengeschäft waren; er nahm dort an einem Empfang teil und amüsierte sich darüber, einige der importierten (anachronistischen) architektonischen Details aus dem Farbfilm »The Great Mr. Handel« von 1942 wiederzuerkennen, in dem Wilfrid Lawson die Rolle des Komponisten spielte.

heutige Vorderansicht des Handel Houses

Ende des 20. Jahrhunderts gab es in England nur zwei historische Häuser, die Komponisten gewidmet und für die Öffentlichkeit zugänglich waren: die Geburtshäuser von Gustav Holst in Cheltenham und Edward Elgar in dem Dorf Lower Broadheath in Worcestershire in den Malvern Hills. Wie so viele der damaligen Komponistenmuseen in Europa wurden sie von engagierten lokalen Fans betrieben. Klein und urig, waren sie Kuriositäten, die nur den entschlossensten und unerschrockensten Besuchern zugänglich waren. Zwar gab es keinen überzeugenden Präzedenzfall für ein Händel-Haus-Museum in London, doch gab es zahlreiche Beispiele für Baudenkmäler, die an literarische Persönlichkeiten erinnern.

1991 erwarb die Co-operative Insurance Society of Manchester einen großen Block von Immobilien im West End, begrenzt durch die Bond Street, die Brook Street und die Gassen Avery Row und Lancashire Place, um ihn neu zu gestalten. Der beliebte Dirigent und Gründer der London Handel Society, Denys Darlow (1921–2015), war der Erste, der entdeckte, dass es Pläne gab, die zum Abriss des Hauses 25 Brook Street führen können. Er wandte sich an Stanley, um Hilfe bei der Rettung des Gebäudes zu erhalten, das möglicherweise als Hauptsitz für die Society in Betracht kam. Stanley organisierte eine Besichtigung des damals verfallenen Gebäudes und lud Denys und Mitglieder des kürzlich gegründeten Handel Institutes ein, ihn zu begleiten. Er verließ das Haus mit der festen Entschlossenheit, es zu retten.

Obwohl sein Hintergrund und seine früheren Verpflichtungen ihn nicht auf ein solches Projekt vorbereitet hatten, wusste er, dass er den Nerv der Zeit traf hinsichtlich der Zuneigung des britischen Publikums zu Händel und viele hochkarätige Persönlichkeiten aus der Musikwelt kannte, auf deren Unterstützung er zählen konnte. Stanley gründete eine Arbeitsgruppe aus erfahrenen Händel-Kennern und einigen Freunden aus der Rechts- und Finanzwelt. Dank ihrer



Bemühungen wurden eine Stiftung und eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung gegründet. Was nun? Das Pferd oder der Karren? Wie kann man Spenden sammeln, wenn man das Grundstück nicht besitzt oder nicht genau weiß, was man eigentlich vorhat? Ein großzügiger, visionärer Mann, Sir Ralph Kohn (1926–2017), trat auf den Plan: ein Pharmakologe, Sänger (mit einer Leidenschaft für Bach) und Philanthrop. Er griff in die Tasche und stellte die ersten £20.000 zur Verfügung.

Als ich erkannte, wie viel Stanley das Handel House bedeutete, beschloss ich im September 1992, mich zu engagieren. Wir mussten dringend erfahren, wie Museen in Hauptstädten funktionierten und was unsere ersten Schritte sein sollten. Ich begann damit, das Courtauld Institute anzurufen, und wurde an die Abteilung für Kunstpolitik und -management der City University of London weitergeleitet. Dort erfuhr ich, dass man sich für einen einjährigen Masterstudiengang in Museums- und Galeriemangement einschreiben konnte. Ohne mir Zeit zu nehmen, Stanley zu konsultieren, überredete ich die Abteilung in letzter Minute, mich als Student aufzunehmen; das Herbstsemester begann in der folgenden Woche.³ Der Kurs enttäuschte mich nicht. Ich lernte etwas über Museumskultur, wer wer war, die wichtigsten Themen der Zeit und was als bewährte Praxis galt. Ich besuchte so viele Museen in und um London, wie es meine Zeit zuließ, traf Kuratoren, schloss Freundschaften und schrieb schließlich eine Abschlussarbeit mit dem Titel »Blueprint for a Composer Museum. The London House of George Frideric Handel at 25 Brook Street, Mayfair«, die ich im August 1993 einreichte, und erhielt meinen Abschluss. Das Verfassen der Abschlussarbeit ermöglichte es mir, alles, was ich darüber gelernt hatte, wie wir unsere Chance nutzen konnten, nicht nur ein Gedenkhaus, sondern ein spannendes, modernes Museum über Handels Zeit in England zu schaffen, zu destillieren und zu fokussieren.

Ein Kapitel über europäische Vorbilder war unverzichtbar, daher begannen Stanley und ich fast unmittelbar nach Beginn des Studiums mit der Planung einer ausgedehnten Familienreise⁴ zu Ostern, um fast 30 Museen in Frankreich, Dänemark, Norwegen, Deutschland, der Tschechischen Republik, Österreich und Italien zu besuchen. Ohne die heute selbstverständlichen Ressourcen des Internets verbrachte ich unzählige Stunden in den Reisebuchabteilungen der Londoner Buchläden buchstäblich auf den Fußböden hockend nach den Standorten und Kontaktdaten von Komponistenmuseen und Gedenkstätten suchend. Es wurden Termine vereinbart und detaillierte Übersichtskarten besorgt. Wir kehrten mit einer Fülle von Erinnerungen, neuen Perspektiven⁵ und frischen Ideen darüber, was wir für Handel tun könnten, nach Hause zurück.

³ Ich war die erste Musikerin/Musikwissenschaftlerin, die diesen Studiengang absolvierte.

⁴ Unsere Kinder, Celia (13) und Matt (10), begleiteten uns.

⁵ Wer hat schon einmal darüber nachgedacht, dass viele der größten Komponisten in ruhigen kleinen Orten geboren wurden oder später in solche gezogen sind? Die meisten lebten äußerst bescheiden, oft unter schwierigen Umständen. Nur wenige wurden als Komponisten reich.

Stanley und ich waren fasziniert davon, eine weitgehend unerschlossene sozial-musikalische Quelle entdeckt zu haben, und waren entschlossen, zu einigen zurückzukehren und noch mehr zu besuchen, wann immer wir konnten. In den folgenden 12 Jahren besuchten wir mehr als 325 Häuser und arbeiteten gemeinsam an einem Buch mit dem Titel »Calling on the Composer«, das nur wenige Wochen nach Stanleys Tod im Jahr 2005 veröffentlicht wurde. Während unsere ursprüngliche Absicht darin bestand, Informationen für die Restaurierung des Handel House zu sammeln, ergaben sich im Laufe der Zeit weitere wichtige Ziele.

Wir hatten den Eindruck, dass diese Art von Museen nach mehr Anerkennung, Verständnis und Unterstützung verlangte. Es wurde zu unserer Mission, die Öffentlichkeit auf sie als touristische Ziele und Aufbewahrungsorte einzigartiger Sammlungen aufmerksam zu machen. Die Häuser sind Artefakte, die einzigartige Einblicke in die Menschen geben können, die dort gelebt haben: Griegs Trolldhaugen in der Nähe von Bergen und Puccinis Villa in Torre del Lago sind Beispiele dafür. Sie stellen den physischen Kontext für musikalisches Genie dar.

Unter den bleibenden Eindrücken, die wir beim Besuch der Komponistenmuseen für das Händel-Haus-Projekt gewonnen hatten, stachen vier besonders hervor:

- Erstens die Notwendigkeit, das Haus als Artefakt zu erhalten, als einen Ort der Pilgerfahrt, an dem Besucher sich den Komponisten in seinem Zuhause vorstellen können. Es ist unrealistisch, von einem Wohnhaus zu erwarten, dass es die Funktionen eines Museums erfüllt. Die Beethoven-Geburtsstätte in Bonn und das Händel-Haus in Halle bieten überzeugende Beispiele dafür, indem sie die angrenzenden Gebäude erworben, das Straßenbild erhalten und ihre Räumlichkeiten für Ausstellungen, Forschung und Interpretation, Live-Aufführungen und professionelles Management umfunktioniert haben. Von der 25 Brook Street in Mayfair konnte nicht erwartet werden, dass sie diese Funktionen ohne den Erwerb der angrenzenden Räumlichkeiten erfüllen würde; der Erwerb beider Häuser, 23 und 25 Brook Street, wurde zu einem zentralen Bestandteil unserer Ziele.
- Zweitens die Bedeutung des Erwerbs und der Interpretation einer Sammlung von Artefakten. Dies ist eine wichtige, sich ständig erneuernde Kernaktivität für jedes Museum, die eine Neuinterpretation lang gehegter Annahmen ermöglicht und zu Wechselausstellungen führt, die Besucher dazu animieren, wiederzukommen.
- Drittens die atmosphärische Wirkung, die das Hören der Musik des Komponisten im Haus als Teil des Besuchs hat.
- Und schließlich der Wert der Einbindung und Förderung sowohl von Museumsfachleuten als auch von passionierten Freiwilligen in jeder Phase.

Für uns, die sich für die Rettung des Handel House einsetzten, war es unerlässlich, innerhalb der britischen Museumsgemeinschaft sowie bei öffentlichen



und privaten Förderinstitutionen und in der britischen Öffentlichkeit Glaubwürdigkeit aufzubauen.

Wir galten als Amateure ohne finanzkräftige Unterstützer und ohne kohärentes Programm, aber wir hatten das Engagement von Stanley Sadie. Seine bemerkenswerte Leistung als Herausgeber der New Grove-Lexika, mit denen er buchstäblich Tausende von Musikwissenschaftlern aus aller Welt für ein gemeinsames Anliegen im Namen der Musik zusammenbrachte, verliehen unserem noch jungen Handel House Trust Glaubwürdigkeit. Mit ihm am Steuer war es möglich, dass wir das Unwahrscheinliche erreichen konnten. Meine Rolle war es, an die Beteiligten weiterzugeben, was ich über die Museumskultur gelernt hatte, was von uns erwartet würde und wer uns helfen könnte. Anfangs waren die Fortschritte langsam und mühsam; wir lernten, anders zu denken und neue Einstellungen anzunehmen, die es uns ermöglichten, aus den unvermeidlichen Enttäuschungen zu lernen.

Der Block weitgehend leerstehender Reihenhäuser aus dem frühen 18. Jahrhundert in der Brook Street war bereits hinter einer Bauwand verborgen. Im Inneren der Häuser 23 und 25 waren die Räume bis auf die nackten Wände und Dielen entkernt; es gab keine Versorgungseinrichtungen, sodass warme Mäntel und Taschenlampen unerlässlich waren, wenn potenzielle Unterstützer und Experten durch die Anlage geführt wurden. Obwohl wir uns noch in der Anfangsphase der Kaufverhandlungen befanden, erklärten sich die Eigentümer und Bauunternehmer bereit, mir private Führungen zu gestatten, bei denen ich anhand meines »Entwurfs« die Zeit Handels dort in den letzten 36 Jahren seines Lebens und unsere Vision für das Museum veranschaulichte.⁶

Wir nutzten unsere Stärken als Musiker und Musikautoren und wandten uns an unsere Freunde und Berufskollegen. Journalisten schrieben unzählige Artikel in Zeitschriften und Zeitungen und Rundfunksprecher schlossen sich mit ihren Stimmen an, um die Öffentlichkeit auf die Notwendigkeit aufmerksam zu machen, unsere Initiative zu unterstützen. Die Chorvereinigungen reagierten, leisteten Beistand und liehen ihre Stimmen der Kampagne »Sing for Handel«, wodurch das Haus des Komponisten zum »guten Zweck« ihrer jährlichen Aufführungen des Messias wurde. Die National Portrait Gallery veranstaltete ein Konzert des Purcell Quartetts in der Galerie, in der Porträts von Musikern des 18. Jahrhunderts, darunter auch Händel, hängen. Gruppen von professionellen Musikern und Veranstaltungsorten arbeiteten (ohne Honorar) bei hochkarätigen Musikveranstaltungen zur Spendensammlung zusammen.

Die erste war eine Galavorstellung von »Messiah« mit Trevor Pinnock, dem English Concert und einer hochkarätigen Besetzung von Sängern im Royal

⁶ Bei einer denkwürdigen Gelegenheit begleitete ich den bekannten Dirigenten Sir Charles Mackerras und seine Frau. Er erholte sich zu dieser Zeit von einer Schulteroperation und war daher nicht mit Dirigieren beschäftigt. Als wir im Haus waren, hörten wir unerwartet laute Geräusche aus dem Obergeschoss. Ich ließ Charles und Judy im Erdgeschoss zurück und eilte nach oben, um nachzusehen: Zwei Diebe versuchten mit Spitzhacken, eine Kaminverkleidung zu entfernen (zum Glück keine Originalverkleidung). Als sie bemerkten, dass sie entdeckt worden waren, ließen sie ihre Werkzeuge fallen und flohen, während wir verwirrt und erleichtert zurückblieben.

Opera House, Covent Garden, im Jahr 1996. Es folgte 1997 eine ebenso denkwürdige Aufführung von »Jephtha« in der Westminster Abbey mit den Chören der Westminster Abbey, dem Orchestra of the Age of Enlightenment und Solisten unter der Leitung von Martin Neary.

Ein professioneller Fundraiser wurde beauftragt, Zuschüsse und Spenden zu akquirieren und anschließend die Stifter zu betreuen. Eine Gruppe amerikanischer Händel-Liebhaber gründete eine Zweigstelle der Stiftung, um Unterstützung zu gewinnen. Ein lieber Freund, Musikerkollege und Londoner Cembalobauer, Mark Ransom (1934–2019), half uns bei der Finanzierung der Auftragsfertigung von drei Instrumenten, von denen bekannt ist, dass Händel sie besessen hat – ein- und zweimanualige Cembali und eine Kammerorgel.⁷ Kunsthändler machten uns auf Gelegenheiten aufmerksam und unterstützten uns, indem sie für uns in den Auktionshäusern mitboten.

Der Handel House Trust gründete einen separaten Collections Trust, um die Musik, Bücher, Kunstwerke, historischen Instrumente und Einrichtungsgegenstände, die wir nach und nach für das Museum erworben hatten, zu verwalten. Vor der Versteigerung bei Sotheby's bot sich uns die seltene Gelegenheit, eine bedeutende Sammlung von Handelianana aus Privatbesitz zu erwerben. Wir wandten uns an den National Heritage Memorial Fund um Hilfe und konnten dank der Unterstützung durch Stiftungen und private Spender die Gerard W. Byrne Collection 1997 erwerben. Anschließend stellte uns Sotheby's freundlicherweise einen Auktionssaal für eine Feier mit den Spendern und Vitrinen zur Verfügung, in denen wir Objekte aus der Sammlung ausstellen konnten. Nach und nach etablierten wir uns als Museum-in-waiting.



*Das Interieur
des Erdgeschosses*

⁷ Mark Ransom war einer von mindestens drei Förderern, die dem Handel House Trust in ihrem Testament ihre Wohnsitze vermacht haben. Marks großzügige Spende ermöglichte die jüngste umfassende Renovierung des Museums.



Obwohl es viele gewaltige Herausforderungen gab, insbesondere im Zusammenhang mit der Finanzierung und dem Erwerb des Grundstücks der Co-operative Insurance Society, setzten sich schließlich die wachsende Überzeugung und Akzeptanz durch, dass ein Handel-Haus-Museum erfolgreich sein könnte und sollte, sowohl bei der Öffentlichkeit als auch bei engagierten Treuhändern, Spendern, Mitarbeitern und Freiwilligen. Die entscheidende Rolle, die der große britische Handel-Liebhaber unserer Zeit, Simon Weill (bis vor kurzem Vorsitzender des Handel House Trust), spielte, kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Zusammen mit seiner Frau Glennie brachte er außergewöhnliche Großzügigkeit, verstehendes Engagement, Leidenschaft und Elan in das Projekt ein. Mit Simon Daniels, dem charmanten derzeitigen Direktor des Handel Hendrix Houses, haben wir jemanden in dieser Position, der sowohl ein ausgebildeter und sachkundiger Musiker als auch ein erfahrener Museumsfachmann ist.

Nicht zu vergessen ist, dass wir schon früh einen Joker zugespielt bekommen haben: Die amerikanische Gitarrenlegende Jimi Hendrix (1942–1970) lebte einst in der Dachgeschosswohnung der Brook Street 23. Dank der Erinnerungen und der großzügigen Leihgabe von Erinnerungsstücken durch seine damalige Lebensgefährtin Kathy Etchingham wurde Jimis Geschichte Teil des Projekts und widerlegte auf wundersame Weise die Skeptiker, indem sie das Erlebnis eines Besuchs im Handel Hendrix Museum bereichert. Das ist die Kraft der Musik.

Das Museum öffnete vor 25 Jahren. Seitdem hat es in der Welt der Museen Anerkennung und Akzeptanz gefunden. Es verleiht eigene Schätze an andere Museen, stellt Leihgaben aus und beteiligt sich an innovativen Kooperationen. Es fördert junge Musiker und Künstler und dient in London als Treffpunkt für Liebhaber von Musik und der Geschichte des 18. Jahrhunderts. Alles, was erreicht wurde, erfüllt mich mit enormer Freude, und ich bin stolz darauf, Stanley von Beginn an zur Seite gestanden zu haben.



*Das Interieur des
Erdbeschosses*

Robert Unger seit Februar als Referent im Händel-Haus

Dietlinde Rumpf



Kaum eine Woche im Amt, sprühte Robert Unger bereits vor Ideen. Im Gespräch stellte er mir gleich mehrere Vorhaben vor, die sich in Zusammenarbeit mit dem Förderverein vielversprechend umsetzen ließen.

Das Kollegium im Händel-Haus ist nun um eine »klassische Referentenstelle« erweitert, wie Unger es formuliert – mit dem offiziellen Titel »Referent für Fundraising, Prozess- und Veranstaltungsmanagement«. Für diese Aufgaben bringt er vielfältige Erfahrungen aus unterschiedlichen musikalischen Einrichtungen mit.

Der gebürtige Hallenser studierte seit 2014 an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg Slavistik und Wirtschaftswissenschaften und verfolgte dabei stets das Ziel, diese Kenntnisse mit seiner Leidenschaft für die klassische Musik zu verbinden. Bereits 2008 war er bereits der Internationalen Georg-Friedrich-Händel-Gesellschaft Halle (Saale) beigetreten und freut sich nun sehr, im Händel-Haus tätig zu sein. Die Musik Händels, davon ist Unger überzeugt, stifte Identität, sei »ein Geschenk« und vermittele eine große Bandbreite an Emotionen.

Zuvor war er als Pressesprecher des Kurt-Weill-Festes Dessau tätig und schlüpfte 2016 im Rahmen einer Werbetour quer durch Deutschland sogar selbst in die Rolle des Komponisten. Anschließend leitete er das Internationale Kurt-Masur-Institut in Leipzig, das von der Felix-Mendelssohn-Bartholdy-Stiftung getragen wird. Dort verantwortete er unter anderem die Organisation der Festtage, die Gremienarbeit sowie die Öffentlichkeitsarbeit.

Robert Unger ist hervorragend mit den Kulturakteuren und Förderern des Landes vernetzt – eine Stärke, die ihm bei seinen neuen Aufgaben im Händel-Haus zugutekommen wird. Das Engagement des Fördervereins schätzt er als außerordentlich wertvoll ein: Es schaffe Nähe und eine emotionale Bindung der Händelbegeisterten an das Haus. So können sie mitunter als »freie Radikale« wirken, die gezielt Impulse jenseits des Gewohnten setzen.

Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit und auf gegenseitige Impulse, um das Händel-Haus mit seinen Anliegen und Aktivitäten noch sichtbarer zu machen.

Der im Heft 1/2024 vorgestellte Robin Knötzsch war seit August 2022 als Leiter für Öffentlichkeitsarbeit und Marketing tätig. Inzwischen hat es ihn zurück in den Norden gezogen, wo er nun in Humsum in der Öffentlichkeitsarbeit einer Bildungs- und Sozialeinrichtung arbeitet. Für seinen weiteren Weg wünschen wir ihm alles Gute.





Das Haus Hannover und Händel

Edwin Werner

In Italien war Georg Friedrich Händel mit Persönlichkeiten in Kontakt gekommen, die für seinen weiteren Lebensweg bedeutsam werden sollten: so u. a. mit dem Duke of Manchester¹, der eine Einladung nach London ausgesprochen haben soll, mit dem Baron Johann Adolf von Kielmansegg, der 1709/10 in Venedig weilte,² sowie mit Ernst August, dem jüngsten Bruder des Kurfürsten von Hannover.³ Zwar hatte er u. a. auch Einladungen an die Höfe von Innsbruck und Düsseldorf erhalten, aber seine Entscheidung, die Stelle des Hofkapellmeisters in Hannover anzunehmen, hatte er offensichtlich schon vorher getroffen. Im Frühjahr 1710 verließ er Italien und traf nach einem längeren Aufenthalt am Innsbrucker Hof Mitte des Jahres in Hannover ein.

Warum hatte sich Händel so entschieden? Er hätte sich nach seiner bejubelten »Agrippina«-Aufführung in Venedig weiterhin erfolgversprechend der glanzvollen Oper sowohl in Italien wie auch an verschiedenen bedeutenden europäischen Hofopern widmen können. Gerade in Hannover war dies jedoch zu diesem Zeitpunkt nicht möglich, da das dortige Opernhaus seit 1698 aus Sparsamkeitsgründen geschlossen war. – Ursache für die anhaltende Geldknappheit des Hofes war nicht zuletzt dadurch entstanden, dass der Kurfürst sich am Kampf gegen die Türken und später auch an weiteren Kriegshandlungen, u. a. an denen des spanischen Erbfolgekrieges, beteiligte.

Was veranlasste nun den jungen Musiker, trotzdem nach Hannover zu gehen? Sicherlich wusste er, dass man dort nach dem frühen Tod von Prinzessin Annas einzigem Sohn im Juli 1700 die Erwartung hegen durfte, dass der Kurfürst Georg Ludwig englischer König werden würde. Im Dienst des Hannoveraner Hofes konnte sich Händel also seinem Ziel näher fühlen, der Einladung des Duke of Manchester zu folgen und in London sein Glück zu versuchen, zumal er nach Mainwarings Überlieferung innerhalb der günstigen Vertragsbedingungen auch die Möglichkeit hatte, für bereits früher zugesagte Besuchsreisen längeren Urlaub zu nehmen.⁴ Und so traf er etwa Ende November 1710 auch in London ein.⁵

Dass die Oper in London Anfang des 18. Jahrhunderts einer hoffnungsvollen Zukunft entgegensah, konnte dem jungen Komponisten nicht entgangen sein. Italien war schon seit dem 17. Jahrhundert ein beliebter Aufenthaltsort für vermögende Mitglieder des englischen Adels und besonders für deren Söhne, die für ihre damals obligatorische

¹ Charles Montagu, Repräsentant der englischen Königin Anna in Venedig.

² Vgl. Dieter Lohmeier, *Kielmansegg, Johann Adolph Freiherr* von in: *Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck*. Bd. 13, Neumünster 2011, S. 264. – Kielmansegg, Höfling und Diplomat im Dienste Hannovers, heiratete 1701 Sophia Charlotte von Platen und Hallermund, die Halbschwester des Kurfürsten Georg Ludwig.

³ Vgl. u. a. auch B. C. Spilker, *Historisch-topographisch-statistische Beschreibung der Königlichen Residenzstadt Hannover*, 1819, S. 567f.

⁴ John Mainwaring/Johann Mattheson, *Georg Friedrich Händels Lebensbeschreibung*, Hamburg 1761, S. 63.

⁵ Eine kurze und prägnante Beschreibung des Eintreffens Händels in London sowie der Besonderheit der Thronbesteigung des Hannoveraner Kurfürsten bietet Julia Semmer in ihrem sehr lesenswerten Büchlein *George Frideric Handel: Ein Hallenser in London*, Halle 2024, hier S. 27–37.

Bildungsreise, der sogenannten »Grand Tour« (»Kavalierreise«), bevorzugt dorthin reisten. Zu deren geschätzten Unterhaltungen dort gehörten Opernbesuche, auf die man schließlich auch zu Hause in London nicht verzichten wollte. 1704–1705 war am Haymarket das »Queen's Theatre« von Sir John Vanbrugh gebaut worden. Hier sollte die italienische Oper heimisch werden. Am 23. Januar 1708 übertrug Henry Grey, 1. Duke of Kent, der damalige Lord Chamberlain (Lord Oberkämmerer), dem Queen's Theatre die exklusiven Rechte, Opern aufzuführen.

Nach der Krönung Georgs I. 1714 gehörte Händel von Beginn an zur höfischen Umgebung in London. Und nur er kam für die musikalische Unterweisung des Königs Enkelinnen und der beiden jüngsten Töchter von Melusine⁶ infrage. Der König übernahm auch die dem Komponisten durch Königin Anna gewährte jährliche Pension von 200 Pfund, damals eine stattliche Summe.⁷ Und das Verhältnis Händels besonders zur Prinzessin und zum Prinzen of Wales war von Beginn an sehr harmonisch.

Berichten zufolge liebte Georg August (Kurfürst von Hannover, ab 1714 Georg I.) die Musik. Die Entscheidung zur Schließung des Opernhauses in Hannover 1698 wird ihm nicht leichtgefallen sein. – Immerhin hat er nicht das gesamte Opernensemble entlassen: Die Hofkapelle behielt mannigfaltige Aufgaben, insbesondere für die Konzerte in Herrenhausen. – Der Kurfürst soll seine Musikliebe des Öfteren bewiesen haben. Ragnhild Hatton berichtet, der Kurfürst habe z. B. Händel darum gebeten, die Oper *Rinaldo* innerhalb der Krönungsfeierlichkeiten im Oktober 1714 erneut aufzuführen. Und als im Mai 1715 Händel seine nächste Oper »Amadigi« herausbrachte, besuchte der König mit seiner Familie mehrere Aufführungen.⁸

Georg I. war anscheinend auch der bildenden Kunst zugetan: Später förderte er z. B. James Thornhill, der ohne die ausdrückliche Zustimmung des Königs die Aufträge zur aufwendigen Ausgestaltung der *Great Hall* in Greenwich sowie zur Ausmalung der Kuppel der St. Pauls-Kathedrale wohl nicht bekommen hätte. (Schließlich wurde Thornhill 1718 zum königlichen Historienmaler ernannt).⁹ Und aus den Schatull-Rechnungen, die der türkische Diener Mahomet nach 1714 für Georgs Privatkasse verwaltete, geht hervor, dass er großzügig mit Benefizkarten für Sänger und Schauspieler (beiderlei Geschlechts) war.¹⁰

Innerhalb der Königsfamilie gab es allerdings ständig größere Auseinandersetzungen, die schließlich auch Händel zu spüren bekommen sollte. Die Streitigkeiten zwischen Vätern und Söhnen der Familie hatten eine längere Tradition und eskalierten spätestens 1691 mit der Einführung der Primogenitur durch Ernst August von Braunschweig-Calenberg (dem Vater Georg Ludwigs, des späteren Königs Georg I.), wogegen dessen dadurch benachteiligten jüngeren Söhne rebellierten – bekannt als

⁶ Melusine von der Schulenburg war seit 1691 Georg Ludwigs Mätresse.

⁷ Nach heutigem Wert mindestens 30- bis 40tausend Euro.

⁸ Ragnhild Marie Hatton, *George I, Elector and King*, Cambridge 1978, S. 265.

⁹ Hatton wie FN 8, S. 260f.

¹⁰ R. Hatton führt Schatull-Rechnungsbelege in 27 Kartons (K.G. 22 Anhang Nr. 3) an mit Unterlagen zu den privaten Ausgaben Georg Ludwigs bzw. Georgs I. von 1698 bis 1726, die ihr von Prinz Ernst August von Hannover aus dessen Bibliothek in Calenberg zur Verfügung gestellt worden waren. – Hatton wie FN 8, S. 304.

sogenannter »Prinzenstreit«.¹¹ Georg August (1683–1760), Sohn Georg Ludwigs (1660–1727), hatte von Jugend an ein schlechtes Verhältnis zu seinem Vater, nicht zuletzt wegen dessen Scheidung von Sophie Dorothea Herzogin von Braunschweig und Lüneburg (1794) und deren folgender Verbannung auf das Schloss Ahlden. Danach durfte der Sohn mit seiner Mutter keinerlei Verbindung mehr pflegen, was er als schmerzliche Trennung erfuhr. Dieses Trauma hinterließ bei ihm tiefe Narben. 1714 in London angekommen, lösten der Prinz und die Prinzessin beim König Eifersucht aus, indem sie sich von Beginn ihres Englandaufenthaltes an als »Britten« präsentierten; und tatsächlich kamen sie bald bei der Öffentlichkeit gut an. Der spätere Hauptstreitpunkt war dann vergleichsweise geringfügig: Für die Taufe des zweiten Sohnes Prinzessin Carolines (Georg Wilhelm) bestimmte der König gegen den ausdrücklichen Willen der Eltern die Taufpaten, worauf ihn der Prince of Wales öffentlich beschimpfte. Das brachte ihm Arrest sowie den Verweis aus dem St James's Palace ein. Caroline folgte ihrem Gatten. Auf Geheiß des Königs verblieben deren Kinder allerdings im Palast, was die Trauer und Verärgerung des Paares verstärkte. Darüber hinaus wurde allen, die den Thronfolger in seinem »Exil« besuchten, das Erscheinen bei Hofe verboten.¹² In der Folge unterstützte der Prinz aktiv und öffentlich die Opposition gegen seinen Vater. Er stellte dessen Autorität mehrmals öffentlich in Frage, so z. B. als er sich weigerte, an Kabinettsitzungen teilzunehmen; und er baute sich in beiden Kammern des Parlaments eine eigene Partei auf. Seit 1718 entwickelte sich sein Hof zum Zentrum der inländischen politischen Opposition gegen den König. Dass dieser über Gegenmaßnahmen nachdachte, ist nachvollziehbar. So soll Georg I. angeblich zwei Lordkanzler über die Möglichkeit befragt haben, den Prinzen von der Kurnachfolge in Hannover zu enterben. Und nach seinem Tod wurde ein Papier gefunden, das dem König nahelegte, den Prinzen zu entführen und nach Amerika bringen zu lassen.¹³ Erst 1720 war durch Vermittlung Robert Walpoles eine Aussöhnung gelungen. Damit wurde der Grundstein für ein mehr oder weniger harmonisches Familienleben in den verbleibenden Jahren der Herrschaft Georgs I. gelegt. Der Prinz blieb aber ein schwieriger Charakter. Sein Neffe, Friedrich II. von Preußen, erinnerte sich in seinen Memoiren von 1775: »Georg II. [...] besaß Tugenden, Genie, aber die Leidenschaften waren exzessiv; fest in seinen Entschlüssen, eher geizig als sparsam, fähig zu arbeiten, unfähig zur Geduld, gewalttätig, tapfer [...] und zu wenig Herr seiner selbst, um eine Nation zu führen, die ihre Freiheit zu ihrem Idol macht.«¹⁵ – Es ist jedoch nicht überliefert, dass sich der Familienzwist schon zu dieser Zeit negativ auf den künstlerischen Erfolg Georg Friedrich Handels aus-gewirkt hätte. Im Gegenteil: Hatte Handel das *Te Deum und Jubilate* für

¹¹ Trotz seiner nachgewiesenen Verdienste fühlte sich Friedrich August benachteiligt: »Je me vois perdu et mal heureux toute de ma vie.« (»Ich fühle mich mein ganzes Leben lang verloren und unglücklich.«) – Zit. nach Ragnhild Hatton wie FN 8, S. 44. – Sein jüngerer Bruder Maximilian Wilhelm zettelte eine Verschwörung an, für die er einige Zeit in Festungshaft kam, während sein Komplize Otto Friedrich von Moltke 1692 hingerichtet wurde. – Vgl. Barbara Beck, *Die Welfen: Das Haus Hannover 1692–1918*, Wiesbaden 2014, S. 20–21.

¹² Vgl. Charles Grant Robertson, *England under the Hanoverians*, London 1909/1930, S. 44.

¹³ Ebd.

¹⁴ Hatton wie FN 8, S. 287.

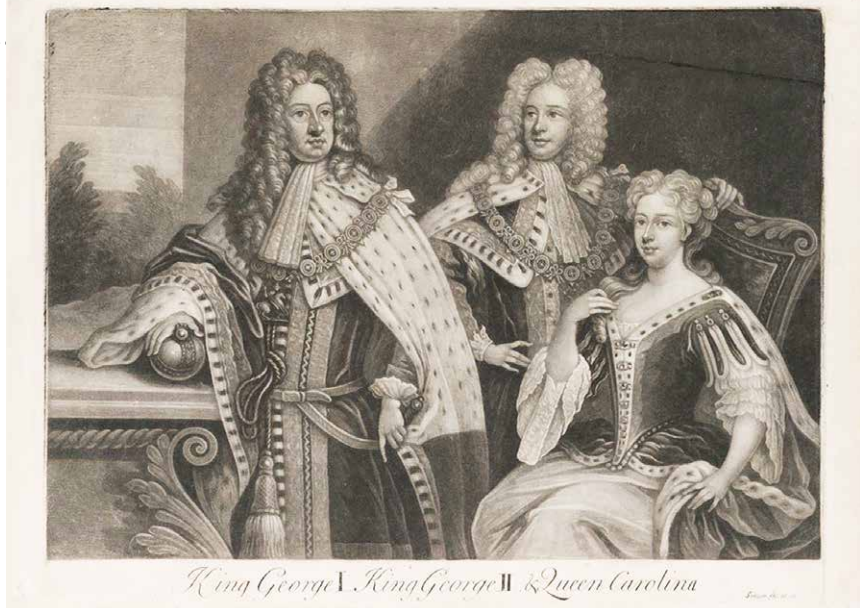
¹⁵ Friedrich II., *Histoire de Mon Temps*, Tom 1, aus: *Œuvres Historiques de Frédéric le Grand*, hrsg. von J. Preuß, Bd. 2, Berlin 1846, S. 13.

den Frieden von Utrecht (HWV 278 und 279) 1712/13 und die *Ode for the Birthday of Queen Anne* (HWV 74) 1713/14 noch aus eigener Initiative komponiert, folgten danach einige wichtige höfische Auftragswerke wie 1727 die *Coronation Anthems* (HWV 258–261) und 1737 das *Funeral Anthem* (HWV 264), die seine Stellung in der englischen Gesellschaft festigten.

Emotionale Narben verblieben auch nach der Krönung Georg Augusts zum König Georg II. und sollten sich ebenfalls auf das Vater-Sohn-Verhältnis der nächsten Generation negativ auswirken. Der erstgeborene Sohn Georg Augusts und Carolines, Friedrich Ludwig, geboren 1707, musste bei der Übersiedelung des Paares nach London (als Siebenjähriger!) in Hannover als Vertreter des Kurfürstentums verbleiben, was in den folgenden 14 Jahren bis zum Wiedersehen naturgemäß eine zunehmende Entfremdung von der Familie nach sich zog. Erst nach der Krönung seines Vaters übersiedelte er als neuer Prince of Wales nach London. Und die Geschichte sollte sich wiederholen: Der Prinz tat alles, um seinem Vater zu schaden. Er verärgerte seine Eltern vor allem auch durch sein Auftreten in der Öffentlichkeit: Er spielte, trank und machte hohe Schulden. Beide, Vater und Sohn, verpassten keine Gelegenheit, ihre gegenseitigen Abneigungen dem jeweils anderen und der Öffentlichkeit zu präsentieren. So erließ Georg II. 1728 ein Regentschaftsgesetz für die Fälle seiner Abwesenheit von England. Dabei übergab er seinen Sohn (den Thronfolger!) und bestimmte, dass seine Ehefrau Königin Caroline diese Funktion ausüben sollte. Prinz Friedrich fühlte sich selbstverständlich übergangen und sann auf Vergeltung. Alle Grenzen wurden überschritten, als er entgegen der Tradition mit seiner hochschwangeren Frau für die anstehende Geburt heimlich den Palast »durch die Hintertür« verließ. Den König empörte das so sehr, dass er wie einst sein Vater die junge Familie des Palastes verwies. Aus eigener Erfahrung hätte er diesen Fehler vermeiden müssen, denn nun konnte der Prinz sich mit größerer Freiheit der Opposition widmen, die er in seinem Hause versammelte. Im Übrigen schreckte er nicht davor zurück, den König öffentlich als »Hündchen«, »Narren« und »Schurken« zu beschimpfen. Schließlich spitzte sich die Lage derart zu, dass die Königin dieses »habgierige, schmutzige Monster« nicht mehr ertragen konnte und sich zu der Bemerkung hinreißen ließ: »Mein lieber Erstgeborener ist der größte Dummkopf und der größte Lügner und der größte Schurke und der größte Rohling auf der ganzen Welt« und sich von Herzen wünschte, »es gäbe ihn nicht.«¹⁶

Für Händel hatte sich die relativ enge Beziehung zum englischen Königshaus augenscheinlich lange Zeit positiv ausgewirkt. Das änderte sich nun. Selbstverständlich gab es bereits vorher Gründe für manch andere krisenhafte Situationen in seinem künstlerischen Lebenslauf, besonders in Bezug auf seine Opern-Unternehmungen. So gab es schon innerhalb der 1718/19 gegründeten Königlichen Musikakademie (Royal Academy of Music) durch das zunächst vorwiegend adlige Publikum geschürte Rivalitäten zwischen den drei für die Academy engagierten Komponisten (neben Händel Attilio

¹⁶ Zit. nach Christopher Hibbert, *George III: A personal history*, New York 1998, S. 3. [Übers. d. Autors] / Auch Robertson zitiert diesen Ausspruch: "My dear first-born is the greatest ass and the greatest liar and the greatest canaille and the greatest beast in the whole world, and I heartily wish he were out of it." – Wie FN 12, FN S. 60.



Die königliche Familie (Georg I., Georg II., Caroline von Ansbach). Schabkunst von John Simon.¹⁷

Ariosti und Giovanni Bononcini). Davon abgesehen hatte die Academy zunehmend auch finanzielle Probleme zu lösen. Und nachdem die *Beggar's Opera* von John Gay und Johann Christoph Pepusch im Januar 1728 in Lincoln's Inn Fields Theatre überaus erfolgreich ihre erste Aufführung erlebt hatte, waren die Tage der Academy gezählt. – Händels treue Freundin Mary Pendarves (später: Delany) schrieb am 19. Januar 1728 an Ann Granville: »Gestern war ich bei der Probe der neuen Oper von Händel [*Siroe*]: Sie gefällt mir außerordentlich, aber der Geschmack der Stadt ist so verdorben, dass nur die Burleske gutgeheißen wird. Die Bettleroper triumphiert völlig über die italienische; [...] die Oper [am Haymarket] wird diesen Winter nicht überleben.« – Nach der Saison 1727/28 wurde die Opernacademie tatsächlich aufgelöst. Händel gründete daraufhin ein eigenes Opernunternehmen.¹⁸

In diesem Zusammenhang muss erwähnt werden, dass ein zunehmender Nationalstolz und das Bewusstsein einer zuletzt besonders von Henry Purcell geprägten reichen englischen Musikkultur das allgemeine Verlangen zur Schaffung einer englischen Nationaloper wachsen ließ. Für eine solche Entwicklung hatte aber der Prinz nichts beizutragen, zumal seine Beweggründe ganz andere waren. Er suchte eine weitere Möglichkeit, seine Opposition gegen seinen Vater öffentlich zur Schau zu stellen. Unter seiner Führung formierte sich eine Gruppe gegen Händel, die in ihm vor allem den früheren Kapellmeister des Hannoveraner Königs sahen, gegen den sie auch auf diese Weise opponierten. Der Prinz scharte bedeutende und einflussreiche Männer um sich, auch solche, die zuvor noch zu Händels Freunden gezählt werden durften, und gründete mit

¹⁷ Diese Schabkunst entstand offensichtlich während der Regierungszeit Georgs II. (1727–1760): Georg I. und Georg II. waren nicht gleichzeitig Könige, Caroline von Ansbach erst nach 1727 Queen.

¹⁸ George Paston, *Mrs. Delany (Mary Granville) a memoir 1700–1788*, London 1900, S. 44.

ihnen die »Opera of the Nobility« im Theater von Lincoln's Inn Fields. – In Betrachtung der Abläufe können wir wohl davon ausgehen, dass es ohne diese Initiative und aktive Mitwirkung des Prinzen von Wales wahrscheinlich nicht zur Gründung der »Adelsoper« gekommen wäre. Und ohne diese Konkurrenzunternehmung wäre das Ende der italienischen Oper Händels in London zu diesem Zeitpunkt wohl noch nicht besiegelt worden.

Tatsächlich hielt der König auch in dieser Zeit anscheinend stets zu Händel, während es für den Prinzen zu einem Statement als Ausdruck seiner feindseligen Haltung gegen den Vater geworden war, sich öffentlich gegen den Komponisten zu stellen. So berichtet der königliche Oberkammerherr John Hervey in seinen Memoiren: »Der König und die Königin [...] waren beide Händelianer und saßen beständig frierend in dessen leeren Haymarket-Oper, während der Prinz mit allen führenden Adligen ebenso beständig nach Lincoln's Inn Fields ging. [...] Ein Anti-Handelist wurde als ein Anti-Höfling angesehen; und im Parlament gegen das Gericht zu stimmen, war kaum eine weniger verwerfliche oder lässliche Sünde, als gegen Händel zu sprechen oder ins Lincoln's Inn Fields zu gehen.«¹⁹ Darüber hinaus mussten alle, die Händel die Treue hielten, des Prinzen Gegnerschaft ertragen.

Händel gab jedoch nicht auf. Er glaubte wohl, die italienische Oper in London noch retten zu können und komponierte weitere Opern, die allerdings größtenteils mit nur mäßigem Erfolg aufgeführt wurden. Es sollte ihm aber schließlich gelingen, den Prinzen von Wales vor allem mit seinem *Anthem for the Wedding* (»Sing unto God« HWV 263) anlässlich der Hochzeit des Prinzen mit Prinzessin Augusta von Sachsen-Gotha (in der Chapel Royal in St. James' Palace am 27. April 1736) umzustimmen. Der Prinz besuchte jetzt Händels Aufführungen im Covent Garden Theatre und zog sich von der Adelsoper zurück; aber der endgültige Niedergang von Händels Opern-Unternehmen war nicht mehr aufzuhalten, zumal sich sein Gesundheitszustand zunehmend verschlechterte. Im April 1737 konnte er die Aufführungen wegen einer Lähmung seines rechten Armes nicht mehr selbst leiten: Am 14. Mai 1737 schrieb die LONDON EVENING POST: »Der geniale Mr. Hendell ist sehr indisponiert, und sein Denken befindet sich in heillosen Verwirrung, zur Zeit kann er seine rechte Hand nicht gebrauchen und wenn er die Gewalt über sie nicht wiedergewinnt, wird das Publikum seiner schönen Kompositionen beraubt sein.«²⁰ – Zur gleichen Zeit ging auch die Adelsoper pleite und wurde aufgelöst.

Im Herbst 1737 kehrte Händel aus seiner Kur in Aachen gestärkt und voller Tatendrang nach London zurück. Doch vorerst mussten die Theater (und andere Vergnügungsstätten) für sechs Wochen geschlossen bleiben – Königin Caroline war am 20. November verstorben.

Der mit dem Prinzen von Wales erreichte »Waffenstillstand« scheint tatsächlich bis zu dessen unerwartetem Tod 1751 gehalten zu haben, aber einige Adelskreise

¹⁹ John Hervey, *Memoirs of the reign of George the second, from the accession to the death of Queen Caroline*, London 1848, S. 314. [Übers. d. Autors]

²⁰ LONDON EVENING POST, 14. Mai 1737. [Übers. d. Autors]



versuchten weiterhin Händel zu schaden. Das gelang aber immer weniger, da der Komponist mit englischsprachigen Werken zunehmend breitere Kreise für seine Musik gewinnen konnte.

Der spätere Georg III. (1738–1820), ältester Sohn von Frederick, Prince of Wales, war ein glühender Musikliebhaber. Besonders liebte er die Musik Händels.



Friedrich Ludwig 1741, anonyme
Schabkunst nach Thomas Frye



Georg III. um 1760, Schabkunst von William Panther
nach Thomas Frye

Christopher Hibbert berichtet: »Einmal im Monat besuchten der König und die Königin ein Konzert Alter Musik, später als Königskonzert bekannt. [...] Die Direktoren, zu denen auch der König gehörte, wählten die Programme nacheinander aus. Wenn der König an der Reihe war, enthielt das Programm mit ziemlicher Sicherheit Musik von Händel, die er seit seiner Kindheit, als er Händel kennengelernt hatte, weit mehr liebte als die aller anderen Komponisten.«²¹ In seinen späten Jahren soll er oftmals dessen Worte zitiert haben: »Solange dieser Knabe lebt, wird meine Musik niemals einen Beschirmer benötigen.«²² Und tatsächlich begründete er eine bedeutende Sammlung von Händel-Handschriften sowie Erinnerungsstücken (u. a. Roubiliacs Marmor-Büste und Händels Cembalo). Auch war er einer der wichtigsten Initiatoren und Förderer der »Handel centenary celebrations« (begonnen mit der Handel Commemoration 1784), die Händels Musik auch nach seinem Tod lebendig hielten und deren Aufführung bis in die Gegenwart in ungebrochener Tradition ermöglichen.

²¹ Hibbert wie FN 16, S. 75.

²² Vgl. Frances Burney (Madame D'arblay), *The Diary and Letters*, rev. and ed. by S. C. Woolsey, Boston 1880, Bd. 2, S. 117.

Vorgestellt: Dr. Marianne Schröter, Direktorin der Franckeschen Stiftungen zu Halle

Ulrike Harnisch



Von den Wänden des Freylinghausen-Saales im historischen Waisenhaus blicken ehrwürdige Herren aus großen Ölgemälden: die Galerie der Direktoren der Franckeschen Stiftungen seit deren Gründung im Jahr 1698. Als sechsundzwanzigsten Direktor bestimmte das Kuratorium erstmals eine Direktorin, die Theologin Dr. Marianne Schröter. Marianne Schröter ist geborene Hallenserin und kennt die Franckeschen Stiftungen von Kindheit an. In den 1980er Jahren hat sie mitansehen müssen, wie die historischen Bauten zunehmend verfielen. Den Wiederaufbau und die Neubelebung des Werkes von August Hermann Francke erlebte sie seit ihrer Studienzeit an der Theologischen Fakultät. Später arbeitete sie an verschiedenen Forschungsinstitutionen, die ihren Sitz in den Franckeschen Stiftungen haben. Wichtige Stationen ihres Berufslebens waren weiterhin das Universitätsjubiläum 2002 und die begleitende Landesausstellung, die sie maßgeblich verantwortete. Ihre wissenschaftliche Forschung gilt vorrangig dem Spannungsfeld zwischen Pietismus und Aufklärung, ihre Dissertation verfasste sie über den Aufklärungstheologen Johann Salomo Semler (1725–1791). 2013 führte sie ihr Weg in die Lutherstadt Wittenberg, wo sie zehn Jahre lang Geschäftsführerin der Stiftung Leucorea war. Deren Aufgabe ist es, am historischen Ort der alten Universität Wittenberg wiederum akademisches Leben und wissenschaftliche Forschung zu etablieren. 2023 wechselte Marianne Schröter als Vorständin für Kultur, Bildung und Wissenschaft an das Domstift Brandenburg, wo sie ihre Arbeit am bald 900 Jahre alten Baudenkmal, zwischen dem Domschatz und der großen Wagner-Orgel von 1723 verrichten durfte. 2025 ist sie nach Halle zurückgekommen, nun als Direktorin der mittlerweile vorbildlich sanierten und auch inhaltlich neu errichteten Franckeschen Stiftungen. »Ich freue mich darauf, das vielfältige Erbe August Hermann Franckes zu bewahren, kritisch aufzuarbeiten und mit neuen Impulsen in die Zukunft zu führen.«, so Marianne Schröter zu ihrem Amtsantritt. »Kultur, Bildung und Wissenschaft« – diese drei Begriffe stehen auch für Marianne Schröter als Persönlichkeit. Sie ist in ihren Leitungspositionen immer auch Wissenschaftlerin und gibt ihr Wissen leidenschaftlich gerne weiter. Ihr Verhältnis zur Kultur ist ein sehr persönliches: Sie reist gerne und lernt dabei andere Kulturen am liebsten hautnah kennen, sie liest die Gegenwartsliteratur ebenso wie die Schriften des 18. Jahrhunderts und spielt nicht nur die große Orgel im Brandenburger Dom, sondern auch regelmäßig die in den Dorfkirchen rund um Wittenberg. Wir wünschen ihr für ihre Amtsführung ein gedeihliches Umfeld und gutes Gelingen.





Klaus-Froboese-Jugendpreis erstmals 2026 vergeben

Teresa Ramer-Wünsche

Die Georg-Friedrich-Händel-Gesellschaft Halle (Saale) entwickelte in Kooperation mit dem Konservatorium »Georg Friedrich Händel«, Halle (Saale), und der Händel-Gesellschaft Karlsruhe den Klaus-Froboese-Jugendpreis, der künftig alle zwei Jahr vergeben wird und unter der Schirmherrschaft des Oberbürgermeisters der Stadt Halle (Saale) steht.

Der Preis ist dem Andenken von Klaus Froboese (1947–2019) gewidmet, der von 1991 bis 2008 als Intendant der Oper Halle wirkte und die Verbreitung einer historisch informierten Aufführungspraxis in besonderer Weise förderte. Auf sein Betreiben hin wurde Anfang der 1990er Jahre das Händelfestspielorchester gegründet, das bis heute als Spezialensemble für Alte Musik auf historischen Instrumenten musiziert. Er hat der Händel-Gesellschaft einen Teil seines Vermögens überantwortet, das für die Finanzierung des Preises eingesetzt wird und so die Nachwuchsarbeit im Bereich der Alten Musik, insbesondere der Musik Händels, unterstützt.

2026 hat der Klaus-Froboese-Jugendpreis seine ersten Preisträgerinnen. Die Auszeichnung wurde nach öffentlichen Vorspielen am 29. November 2025 vergeben, das erste Preisträgerkonzert fand im Februar 2026 während der Händel-Festspiele in Karlsruhe statt.

Am 06. Juni 2026 musizieren die Preisträgerinnen erneut während der öffentlichen Mitgliederversammlung der Händel-Gesellschaft im Rahmen der Händel-Festspiele Halle (Beginn 11:00 Uhr, Kammermusiksaal im Händel-Haus).

Den mit 500 Euro dotierten Hauptpreis gewann die Oboistin Annika Poltersdorf. Ein Sonderpreis für Verzierungskunst ging an die Blockflötistin Lydia Hädicke, während die Blockflötistin Tabea Baumert mit einem Förderpreis ausgezeichnet wurde. Eine fünfköpfige Jury, bestehend aus Irene Weber-Froboese (Luzern), Dr. Judith Marquardt (Beigeordnete für Kultur der Stadt Halle), Prof. Dr. Wolfgang Hirschmann (Präsident der Georg-Friedrich-Händel-Gesellschaft Halle) und Spezialistinnen der Alten Musik Ulrike Becker und Prof. Martina Rüping, beurteilte die Leistungen der jungen Talente.

Dr. Alexander Vogt, Oberbürgermeister der Stadt Halle (Saale) und Schirmherr des Wettbewerbs, betonte: »Preis und Wettbewerb verbinden auf wunderbare Weise Würdigung, Ehrung, Förderung und unsere Händel-Tradition. Wir erinnern einerseits an den großartigen Musiker und Intendanten unserer Oper, Klaus Froboese. Andererseits unterstützen wir hervorragende Talente unseres

musikalischen Nachwuchses. Ich danke unseren Partnern, der Internationalen Händelgesellschaft mit Sitz in Halle (Saale) und der Händel-Gesellschaft Karlsruhe für ihr Engagement und die Preisstiftung.«

Prof. Dr. Wolfgang Hirschmann, Vorsitzender der Jury und Präsident der Internationalen Händel-Gesellschaft, zeigte sich begeistert: »Ich bin sehr glücklich, dass wir gleich beim ersten Anlauf ein hoch qualifiziertes Bewerberfeld vorfanden, das uns die Entscheidungen wirklich schwer machte.«

Die Ausschreibung zum Klaus-Froboese-Jugendpreis richtet sich an Schüler*innen, Student*innen, Privatpersonen und Kammermusikensembles mit Wohn-, Schul- oder Unterrichtsort in der Stadt Halle (Saale) und erfolgt für alle Instrumente und/oder Gesang. Das Programm umfasst in der Hauptsache Werke des Barock, möglichst mit einer Komposition von Händel. Weiterführende Information zur Ausschreibung unter www.haendel.de.

Die Preisträgerinnen 2026 (v.l.n.r.): Annika Poltersdorf, Tabea Baumert, Lydia Hädicke.





Musik als Medizin oder Wie aus acht Streichern ein Sinfonieorchester wird.

30 Jahre Orchester der Medizinischen Fakultät der Martin-Luther-Universität Hagen Jahn

»Ich traf Volker zufällig auf der Straße. Wir kannten uns seit Kindertagen. U. a. hatten wir im Jugendsinfonieorchester des Konservatoriums bereits gemeinsam musiziert. Er fragte mich, ob ich nicht Lust hätte, etwas Kammermusik zu machen. Ich war erfreut über die Möglichkeit, die Geige wieder regelmäßig in die Hand nehmen zu können. Und so sprach er noch andere ehemalige Mitmusikanten an. Es kam ein Doppelquartett zustande. Volker arbeitete zur damaligen Zeit in der Universitätsfrauenklinik in der Magdeburger Straße. Dort auf dem Dachboden zwischen den Umkleidespinden und Zimmern der Krankenschwestern war unser erster Probenort. Zur Freude der Patientinnen hatten wir 1996 auf einem Stationsflur unseren ersten Auftritt.« – So beschreibt Beate Huschka als Musikerin der ersten Stunde eine besondere Geburt in der Universitätsfrauenklinik in Halle. Dr. Volker Thäle war der Initiator und wie von Berufs wegen auch hier Geburtshelfer einer Musiziervereinigung, die 30 Jahre später weder in einer Umkleidekabine proben, noch auf einem Stationsflur konzertieren könnte; denn aus den acht Streichern mit Volker Thäle am Violoncello, wurde zunächst die »Kammermusikvereinigung der Medizinischen Fakultät« mit ihm als Dirigenten und durch einen stetig wachsenden Orchesterapparat schließlich das »Orchester der Medizinischen Fakultät«. Gehörten anfänglich tatsächlich überwiegend Berufstätige wie auch Studentinnen und Studenten aus dem medizinischen Arbeitsfeld zu den Mitgliedern, so fanden immer mehr »fremde« Berufsgruppen Anschluss an das Orchester. Heute gehören bis zu 70 Musikerinnen und Musiker zum Klangkörper, die ein buntes Spektrum vor allem jenseits der Medizin abbilden – von der Lehrerin, über Grafikdesigner, Bibliothekar bis zum Professor für Verfahrenstechnik ist vieles vertreten, aber auch Studierende der Medizin, Fachärzte der halleschen Krankenhäuser oder Apothekerinnen gehören weiter dazu. Das Orchester fühlt sich nach wie vor der Medizinischen Fakultät besonders verbunden, was sich z. B. in der musikalischen Umrahmung der feierlichen Zeugnisübergabe ausdrückt und seine Entsprechung in der ideellen wie materiellen Förderung durch das Fakultätsdekanat findet.

Wie konnte das zarte Pflänzchen von vor 30 Jahren derart »erwachsen« und groß werden? Es hatte wohl vor allem etwas mit der Lust am gemeinsamen Musizieren, der sinn- wie freudvollen Freizeitgestaltung und der Motivation zu tun, im Anschluss an erfolgreiche Programme nach neuen Herausforderungen zu schauen und sich auch mehr zuzutrauen. Anfänglich fokussierte man sich logischerweise vor allem auf Werke aus Barock und Klassik. Georg Friedrich Händel lag oft, vornehmlich mit seinen Concerti grossi auf den Pulten. Schon 2001 widmete man dem Meister aber auch eine kindgerechte Fassung der Oper »Serse«, die sogar im Goethe-Theater Bad

Lauchstädt gegeben wurde – eine Produktion mit dem Institut für Musikpädagogik. Kleine Auftrittsorte standen jedoch im Vordergrund: die Doppelkapelle in Landsberg, die Händel-Passage in der Großen Ulrichstraße, Räumlichkeiten im Universitätsklinikum und immer wieder die Kapelle im Provinzhaus der Schwestern der hl. Elisabeth auf dem Gelände des Elisabeth-Krankenhauses. Hier gab man viele Weihnachtskonzerte zu Gunsten des Elisabeth-Tisches.

Mit zunehmender Orchestergröße und Hinwendung zu Solokonzerten sowie Sinfonik aus Klassik und Frühromantik brauchte es einen größeren Konzertort und so wurde die Aula im Löwengebäude für viele Jahre der Ort für die jährlichen Hauptkonzerte im Winter- und Sommersemester. Der Ruf der wachsenden musikalischen Qualität bzw. Möglichkeiten verbreitete sich und so ergaben sich weitere Kooperationen: 2006 und 2015 wurde die Kantate »Das Lied von der Glocke« von Andreas Romberg/Friedrich Schiller für Soli, Chor und Orchester aufgeführt, hier mit dem Chorverband Giebichenstein, geleitet von MD Enrico Rummel und 2015 mit einer Aufführung im Dom zu Magdeburg. Eine gute Kooperation gestaltete sich über viele Jahre auch mit dem Institut für Musikpädagogik. Zahlreiche Studierende erhielten die Möglichkeit, Solokonzerte, insbesondere für das Klavier mit dem Orchester zu musizieren. Gleichzeitig unterstützte der Förderverein des Instituts »pro musica e. V.« die Orchesterarbeit logistisch. Nicht zuletzt prägte der langjährige Leiter des Instituts, Prof. Georg Maas als Konzertmeister die Klangfarbe des Orchesters entscheidend mit. Und noch eine Zusammenarbeit fruchtete schließlich in der ersten vom Orchester umgesetzten Uraufführung eines musikalischen Werkes zum 20-jährigen Orchesterjubiläum 2016: Eine Komposition des Professors für Musiktheorie Jens Marggraf – »... Finsterer Zeit entronnen ...«.

Viele weitere Höhepunkte wären anzuführen, die das Orchester wachsen und sich profilieren ließen: Die mehrfache Gestaltung des Neujahrskonzertes der Universität in den 2010er Jahren, ein Konzert mit Filmmusik und einem persischen Klavierkonzert 2010, eine halbszenische »Hänsel und Gretel light«-Fassung 2013 u. v. m.





Entscheidend für die Atmosphäre neben der musikalischen Arbeit war immer der Gedanke einer rein ehrenamtlich getragenen und finanziell unabhängigen Gemeinschaft. Alle Einnahmen flossen in die musikalisch-organisatorischen Notwendigkeiten wie Kauf/Leihe von Notenmaterial, Raummieten, Notenpultkauf oder finanzielle Unterstützung bei der Teilnahme an Probenlagern. Diese fanden seit 2003 in Kloster Michaelstein, Sondershausen, Helfta oder Alterode statt und prägten natürlich nicht unerheblich den Gemeinschaftssinn.

Im Sommer 2022 verabschiedete sich der Gründer und langjährige Leiter Volker Thäle, seit 2020 Träger der Ehrennadel des Landes Sachsen-Anhalt für sein musikalisches Engagement, aus beruflichen Gründen vom Orchester. Im Sommersemester 2023 übernahm Bernhard Prokein, Mitglied der Staatskapelle Halle und des Händelfestspielorchesters, die Leitung des Klangkörpers. Mit fein abgestimmten Programmen unter Überschriften wie »Nahe am Wasser«, »Alles Tanz« oder »Very british« gelingt ihm eine neue Formung des Orchesters, bei der zuletzt sogar das Zusammenspiel mit der Orgel in der Konzerthalle Ulrichskirche im Mittelpunkt stand. Hier hat das Orchester nun auch seinen Hauptauftrittsort gefunden, denn aus den acht Musizierenden sind bekanntlich bis zu 70 geworden. Unterstützt wird die umfangreicher gewordene Arbeit seit 2024 von einem gemeinnützigen Verein. Der hat sich gemeinsam mit dem Orchesterrat und Dirigenten einen besonderen Höhepunkt zum 30-jährigen Gründungsjubiläum überlegt: Nicht nur, dass das Festkonzert gemeinsam mit dem Chor der Medizinischen Fakultät sowie der Uni-Bigband in der Händel-Halle stattfinden wird. Es wird auch eine Auftragskomposition von Ludger Vollmer als Uraufführung erklingen, die Bezug auf den Patron aus Gründungstagen nimmt – Georg Friedrich Händel. Man darf gespannt sein, wohin die Reise des Orchesters in den nächsten Jahren noch geht!

Vom Orient nach Hollywood

Konzert des Orchesters der Medizinischen Fakultät

Mittwoch, 3. Februar 2010, 19.30 Uhr Löwengebäude, Aula der Universität

1. Teil › Orientalisches

EDVARD GRIEG Arabischer Tanz (Peer Gynt-Suite Nr. 2)

AMINOLLAH HOSSEIN Persisches Klavierkonzert Nr. 2

POOYAN AZADEH Chahargah für Klavier und Orchester

GEORGES BIZET Farandole (L'Arlésienne-Suite Nr. 1)

2. Teil › Filmmusiken

ANDREW LLOYD WEBBER Jesus Christ Superstar

ERICH WOLFGANG KORNGOLD The Adventures of Robin Hood

JOHN WILLIAMS Star Wars – The Empire Strikes Back

HANS ZIMMER Gladiator

Orchester der Medizinischen Fakultät

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Klavier Pooyan Azadeh Leitung MD Enrico Rummel

Karten für 8 € (5 € ermäßigt) an der Abendkasse

Mit freundlicher Unterstützung von pro musica

Gestaltung: Friederike von Hellermann, Helmut Stabe

15. Musikfest UNERHÖRTES MITTELDEUTSCHLAND vom 26. Juni bis 05. Juli 2026

Daniel Schad



Auch in diesem Jahr gibt es ca. 135 (!) mitteldeutsche Komponisten mit einem 50er Jubiläum eines Geburts- oder Sterbejahres. Doch wie viele werden bei Musikfesten tatsächlich gewürdigt? Erneut ist es uns gelungen, immerhin einen Bruchteil dieser Jubilare mit einem attraktiven Programm bei unserem 15. Musikfest zu würdigen. Dank dem Engagement der Förderer, der Künstler, den Helfern und Vereinen vor Ort erklingen besondere Werke dieser 10 Jubilare:

- Johann Bernhard Bach (350. Geburtsjahr)
- Ernst Christian Hesse (350. Geburtsjahr)
- Paul Gerhard (350. Sterbejahr)
- Ernst Theodor Amadeus Hoffmann (250. Geburtsjahr)
- Johann Friedrich Ruhe (250. Sterbejahr)
- Franz Danzi (200. Sterbejahr)
- Friedrich Ernst Fesca (200. Sterbejahr)
- Johann Andreas Loewe (200. Sterbejahr)
- Louise Reichardt (200. Sterbejahr)
- Carl Maria von Weber (200. Sterbejahr)

Unsere Aufgabe ist es, gerade diese unbekannten Komponisten beim Musikfest in den Fokus zu stellen. Als musikalische Diamanten lagern ihre Werke – bildlich gesprochen – tief im Berg und entfalten ihre Strahlkraft erst, wenn sie ans Licht gebracht werden und ihr Publikum finden. Auch auf sie sollten wir heute stolz sein. Es wird uns bewusst, welch musikalischer Reichtum uns umgibt.

Die Schirmherrin ist mit der mitteldeutschen Musikgeschichte bestens vertraut: die in Eisenach lebende Professorin Dr. Helen Geyer ist zudem Vorsitzende der Academia Musicals Thuringiae e.V., Präsidentin der Humboldt-Gesellschaft e.V. und Vorsitzende der Cherubini-Gesellschaft e.V.

Freuen Sie sich mit uns auf Meister ihrer Instrumente, auf engagierte Laien, junge und erfahrene MusikerInnen. Bleiben Sie offen und neugierig. Sie werden reichlich belohnt!

Herzlich grüßt
Daniel Schad

Zugang zu Fotos in der Pressemappe:

<https://www.dropbox.com/scl/fo/roftg2f7f2q8fxbefxt9x/AGeN7A0ASAlo0O3niXA1DuM?rlkey=k7k574kw5nt56r3bpr9p928za&e=1&dl=0>



Ein russischer Komponist und Händel, der Europäer

Zum Tod des Komponisten Rodion Shchedrin

Gert Richter

Am 29. August starb mit 92 Jahren in München der russische Komponist Rodion Konstantinowitsch Shchedrin¹. Sein erster großer Erfolg im Westen hatte sich 1968 mit der Aufführung eines Auftragswerkes zur 125-Jahrfeier der New Yorker Philharmoniker und ihres Chefdirigenten Leonard Bernstein eingestellt. Unser Mitglied Prof. Kluttig gab uns einen Hinweis darauf, dass der in Russland hochgeehrte, international renommierte Komponist sich auch für Händel begeisterte.

Rodion Shchedrin, am 16.12.1937 in Moskau geboren, wuchs in einer musikalischen Familie auf, in der auch geistliche Berufe Tradition hatten (zwei Brüder des Vaters, die Theologen waren, wurden von Bolschewiken getötet). Wie er in einem langen Interview² berichtet, überlebte er Hunger und deutsche Artillerie als Kind, weil er die staatliche Moskauer Chorschule besuchen durfte. Dort lernte er bei einem ehemaligen Kirchenmusiker ein riesiges Repertoire der Chorliteratur kennen, wobei man geistliche Kompositionen umtextiert singen musste. Wegen der Kriegseignisse wurden die Schüler nach Kuibyschew (Samara) evakuiert, wo er mit dem ebenfalls dorthin verbrachten Dmitri Shostakovich in Kontakt kam und der zu seinem Vorbild, Freund und Mentor wurde. Shostakovich half ihm (später), wenn sein Komponieren auf Probleme stieß oder wenn die Kulturpolitik Aufführungen von Werken verhindern wollte, wie das seines späteren Welterfolges, der »Carmen Suite«.

Seine Studien absolvierte er am Moskauer Tschaikowski-Konservatorium bei Juri Shaporin (Komposition) und Jakow Flier (Klavier). Einige seiner virtuoson Klavierkompositionen brachte er selbst zur Uraufführung, u.a. 1964 drei der sechs Klavierkonzerte an einem Abend! Im gleichen Jahr berief man ihn als Professor an das Konservatorium.

Das breite Oeuvre des vielfach im Ausland aufgeführten und geehrten Komponisten, (viele seiner Werke wurden international mit Erfolg aufgeführt,) umfasst 6 Opern, 9 große Orchesterwerke, 18 Konzerte bzw. konzertante Werke, 9 Zyklen für Soloklavier, weitere Kammermusiken, 16 Filmmusiken und 5 große, durch seine Ehefrau, die berühmte Primaballerina des Bolschoi-Theaters Maja Plissezkaja, inspirierte Ballettmusiken. Mit ihr gründete er auch eine in Mainz ansässige Stiftung. Bedeutende Musiker wie der Cellist Mstislav Rostopovich und Dirigenten wie Lorin Maazel, Mariss Jansons, Maxim Vengerov u.a. setzten sich für seine Werke ein.

Obwohl der russischen Kultur mit allen Fasern seines Schöpferturns verbunden und in seiner Heimat bis heute hoch geehrt (u.a. mit Ehrenprofessuren an den Konservatorien in Moskau und St. Petersburg), verlegte Shchedrin in den (kulturell und ökonomisch) prekären Jahren nach der Auflösung der Sowjetunion seinen Wohnsitz

¹ Vom Komponisten benutzte engl. Schreibweise. In Dt.: Schtschedrin, wiss. Translit.: Ščedrin

² Rodion Shchedrin. A Russian Composer. – Film by Wolf Seesemann. – 2 DVDs. – Arthaus Musik, 2009

1992 auf Anraten Luciano Berios nach München, wo er schon 1976 Mitglied der Bayerischen Akademie der Künste geworden war.

Gleichwohl behielt er auch in Moskau eine Wohnung und sein Schaffen blieb weiterhin von der russischen Kultur geprägt, in der seine Werke wurzeln. Schon in der Kindheit inspirierten ihn die Volksgesänge seiner Heimat sowie der Chorgesang der orthodoxen Kirche und später natürlich die großen russischen Komponisten, darüber hinaus die russische Literatur, neben den Klassikern wie Leo Tolstoi auch in Westeuropa unbekanntere Autoren wie Nikolai Leskow.

»Der weltläufige Shchedrin war der Musikentwicklung in Russland meist voraus; ließ sich zugleich von keiner Richtung westlicher Moderne überwältigen. Zum Ärger der Kulturbürokratie ging er mit russischer Folklore genauso souverän um wie mit den Errungenschaften der westlichen Avantgarde, mit der Dodekaphonie oder Aleatorik [...] »Die Vögel werden aus dem Käfig gelassen, es wird so geschrieben, wie man schreiben möchte und wie man empfindet«.³ In einem Interview äußerte er: »Der Mensch muss immer auf seine innere Freiheit bauen. Auf Freiheit, die dir niemand gibt, die du aus dir selbst heraus schaffen musst! Wenn man diese Freiheit nicht besitzt, egal in welchem politischen System, ist man kein Künstler.«⁴

Bei allen damals notwendigen Kompromissen war der sich meist unpolitisch äußernde Komponist nie Mitglied der KPdSU. 1968 verweigerte er die Unterschrift unter eine Deklaration für den Einmarsch der Sowjettruppen in die Tschechoslowakei. In der Gorbatschow-Ära engagierte er sich als Parlamentarier in der Reformbewegung.⁵ Man kann annehmen, dass er den 1973 auf Shostakovichs Vorschlag übernommenen Vorsitz des russischen Komponistenverbandes (der toleranter war als der gesamtsowjetische) möglichst liberal ausgeübt hat. Ehrungen, die er im heutigen Russland erfuhr, sprechen nicht gegen seine moralische Lauterkeit. Schon 1984 schrieb er mit den Orchestervariationen »Selbstporträt« eine »Lebensbeichte«⁶, in denen, wie auch in den Sinfonischen Etüden für Orchester »Dialoge mit Shostakovich«⁷, viele tragische Töne als Reminiszenzen einer ambivalenten Kultursituation erklingen.

Die in einem Interview geäußerte Maxime für junge Kollegen: »Das Wichtigste ist, an sich zu glauben.«⁸ Sein persönliches Credo: »Ich habe einfach Musik geschrieben. Ehrliche Musik, die ich in meinem Inneren gehört habe.«⁹

In einer E-Mail¹⁰ erwähnt Christian Kluttig die Aufführung der Händel-Oper »Rinaldo« HWV 7 des Ensembles des Opernhauses Halle zum Kissinger Sommer

³ Sigrid Neef: Artikel Shchedrin. In: Die Musik in Geschichte und Gegenwart: allgemeine Enzyklopädie der Musik, 2., Neubearb. Ausg., Personenteil Bd. 14, Kassel (u.a.) 2005, Sp. 1142. Das Shchedrin-Zitat ist in dem Zitat eingeschlossen.

⁴ Zit. nach: Jascha Nemtsov: Rodion Shchedrin: Parade à la russe. – Einführungstext der CD mit Kammermusik des Komponisten. – SWR music bei Hänssler Classics, 2006. [Der Autor spielt neben dem Komponisten einen Klavierpart; Wir konnten ihn 2015 mit einem Vortrag über Jüdische Musikkultur im Händel-Haus begrüßen].

⁵ S. Nemtsov, a.a.O.

⁶ S. Nachruf vom 29.08.2035 von Susanne Schmerda: Rodrion Schtschedrin. Komponist der russischen Moderne. <https://www.br-klassik.de/aktuell/news-kritik/nachruf-rodion-schtschedrin-gestorben-russischer-komponist-pianist-100.html>

⁷ Eingespielt auf DVD 2, s. Fußn. 2

⁸ Interview auf DVD 1, s. Fußn. 2

⁹ A.a.O. Schmerda

¹⁰ Christian Kluttig: E-Mail v. 5.9.2025 an Gert Richter



1990. Die beigelegte Rezension¹¹ von Thomas Ahnert über das bejubelte Ereignis ist überschrieben: »Die letzten Takte des Finales gingen im Beifallssturm unter«. Sie würdigt die Inszenierung Peter Konwitschnys, das Bühnenbild des halleschen Künstlers Helmut Brade, die herausragenden Leistungen der Solistenensembles, vornehmlich die »grandiose« Verkörperung der Titelfigur durch Annette Markert. Aber auch die »perfekte Begleitung« durch das damalige Händelfestpielorchester und die Gesamtleitung Christian Kluttigs werden beschrieben. Dabei weist der Rezensent darauf hin, dass das Orchester zwar auf modernen Instrumenten spielte, aber die »historische Spielweise« anwandte. Das war damals noch weitgehend ein Novum. Wie in Heft 1/25 der *Mitteilungen* beschrieben, hatten dabei die Anregungen des in historisch informierter Aufführungspraxis versierten *Halleschen Consorts* (Beitrag *Mitteilungen* 1/2025) wie auch die Aktivität und Aufgeschlossenheit des Dirigenten zur Entwicklung dieser Fähigkeiten des Klangkörpers geführt.

Die Hallenser hatten die Oper schon im Jahr zuvor in Bad Kissingen zur Aufführung gebracht, deren Erfolg aber 1990 noch übertroffen wurde. Dem Umstand, dass in Halle keine Zeit für erneute Proben zur Verfügung stand, verdankte man, dass am Aufführungsort noch geprobt wurde. Christian Kluttig berichtet in besagter E-Mail, dass Shchedrin, der während des Festivals in Bad Kissingen weilte, allen diesen Proben wie auch der Aufführung mit großem Interesse beiwohnte – fasziniert von Händels Musik. Gewiss ist es nicht zu spekulativ, auch anzunehmen, dass ihn diese ausdrucksstarke historisch informierte Art, die Musik aufzuführen, beeindruckt haben mochte. Gewiss war dem Komponisten die Musik des 18. Jahrhunderts vertraut, sein Interesse dafür hatte er u. a. damit bewiesen, dass er, wie sein Vorbild und Freund Shostakovich, auch eine Serie von 24 Präludien und Fugen für Klavier nach dem Vorbild des »Wohltemperierten Claviers« von J. S. Bach geschrieben hatte. Die russische Musikkultur war jedoch noch lange weitgehend geprägt von einer romantischen Ästhetik. Sicher hatte auch die Isolation in der Sowjetzeit dazu geführt, dass man die neuen Trends historischer Aufführungspraxis, die überwiegend aus den Niederlanden und Großbritannien kamen, noch nicht mitvollzogen hatte. (So war es damals nicht möglich, Ensembles für die halleschen Händelfestspiele aus der UdSSR zu gewinnen, die in der historisch informierten Praxis versiert gewesen wären.) Auch in der DDR war es erst relativ spät zu ihrer Verbreitung gekommen (Halle, Leipzig und Dresden gingen dabei voran).

Shchedrin war jedenfalls von der Aufführung der Händel-Oper in Kissingen sehr berührt. So kam Christian Kluttig auf die Idee, ihm in einem Brief¹² vorzuschlagen, als Kompositionsauftrag des Kissinger Sommers, eigene Orchestervariationen über die wunderbare Händel-Arie »Cara sposa« aus »Rinaldo« zu schreiben. Dem Dirigenten schwebte vor, dass man für die Aufführung das Instrumentarium des modernen Händelfestspielorchesters »in einer Collagetechnik [...] mit den historischen Instrumenten des Halleschen Consorts« verbinden könnte. Obwohl der Komponist

¹¹ Saale-Zeitung Bad Kissingen v. 6.7.1990, S. 7.

¹² GMD Christian Kluttig an Rodion Shchedrin (in Moskau), Halle, 11.7.1990



Rodion Shchedrin mit seiner Ehefrau, der Primaballerina Maja Plisetskaja

aus Zeitgründen das Projekt leider nicht anzugehen vermochte, antwortete er mit folgendem freundlichen Schreiben¹³, das wert ist, veröffentlicht zu werden, denn es drückt seine Begeisterung für Händel aus:

*»Lieber Herr Kluttig,
Danke für Ihren Brief vom 11. September und die Händel-Partitur von »Rinaldo«. Ich war längere Zeit entfernt von Moskau und deshalb hat sich meine Antwort verspätet.*

Gestatten Sie mir, Ihnen auf Russisch zu antworten; ich verstehe einigermaßen gut Deutsch, doch schreiben – oh weh, oh weh ... Ihre Idee gefällt mir sehr, sie gefiel mir schon vom ersten Augenblick an. Mein Problem liegt ausschließlich in der zu ihrer Ausführung notwendigen Zeit. Ich arbeite gegenwärtig an einigen Aufträgen – einer Oper, einem Klavierkonzert, einer Kantate – und werde in den nächsten Monaten davon nicht abschweifen können. Nichtsdestotrotz werde ich mich, sobald ein Kontakt mit Frau Steff-Wolfsjäger zustande kommt, bemühen, meine Möglichkeiten mit den gesetzten Fristen in Übereinstimmung zu bringen. Bis zum heutigen Tage rufe ich mir mit Entzücken meine Eindrücke von der Händeloper in Ihrer bemerkenswerten Ausführung in Erinnerung. Glauben Sie mir, das ist kein Kompliment, nur weil hier gerade eines am Platze wäre. Ich hoffe, dass jemand den Brief übersetzt (wenn derjenige freilich mit meiner Schrift zurechtkommt ...).

*Ich sende Ihnen einen aufrichtigen und herzlichen Gruß,
[mit]herzlichen Grüßen*

Rodion Shchedrin

1/XII-90

Die besten Wünsche zu Weihnachten und zum neuen Jahr!

R.S.«

Bleibt zu hoffen, dass es genügend Europäer gibt, die in Zeiten umgreifender Russophobie nicht vergessen haben, dass die russische und ukrainische Musik zum gemeinsamen europäischen Gut gehören. Und mögen Deutsche sich daran erinnern, dass Soldaten der Sowjetarmee, die im hoffentlich letzten Weltkrieg einen hohen Blutzoll leisteten, überwiegend unterschieden zwischen »den Deutschen« und »Faschisten«, dass viele von ihnen weiterhin Goethe, Heine und Beethoven liebten. Vielleicht kann auch Händels Musik diese Hoffnung für eine künftige gemeinsame Kultur nähren!



Neuerscheinungen der Hallischen Händel-Ausgabe 2024 und 2025 mit einem Jubiläum: Der 100. Band ist erschienen!

Die Hallische Händel-Ausgabe (HHA) steht vor einem Etappenziel: Mit der Veröffentlichung des *Foundling Hospital Anthem* und des *Peace Anthem*, herausgegeben von Stephan Blaut, wurde der 100. Band der im Bärenreiter-Verlag erscheinenden renommierten Gesamtausgabe vorgelegt. Damit setzt das internationale Forschungsprojekt ein Zeichen auf seinem Weg zum Abschluss (geplant 2031) der Edition sämtlicher Werke von Georg Friedrich Händel: »Die international vernetzte Ausgabe setzt neue Standards für die wissenschaftliche Edition der Werke Händels; ihre Notentexte werden weltweit für Aufführungen seiner Musik genutzt«, hebt der Editionsleiter Prof. Dr. Wolfgang Hirschmann hervor.

Anlässlich dieses editorischen Meilensteins fand am 23. Februar 2026, Händels 341. Geburtstag, im Kammermusiksaal des Händel-Hauses in Halle (Saale) eine öffentliche, etwa einstündige Festveranstaltung mit musikalischem Rahmenprogramm statt. Die Veranstaltung wurde von der Georg-Friedrich-Händel-Gesellschaft Halle und der Stiftung Händel-Haus organisiert.



68 Jahre nach dem ersten Band (unten liegend) erschien nun der 100. Band der HHA (stehend): *Peace Anthem*, HWV 266 (267), und *Foundling Hospital Anthem*, HWV 268 (III/14), hrsg. von Stephan Blaut.

2024:

**Italienische Kantaten mit Basso continuo (V/1.1: Notenband)
herausgegeben von Andrew Jones, Cambridge (UK)**

Für die Edition von Händels Kantaten sind vier Teilbände geplant. Die ursprünglich vorgesehene Aufteilung in zwei Teilbände musste wegen des großen Umfangs der Werkgruppe geändert werden. Die drei Bände V/1.1, 1.2 und 1.3 werden alle weltlichen Kantaten Händels für Solostimme und Basso continuo auf italienische und französische Texte enthalten, die überliefert sind. Der Kritische Bericht zur gesamten Werkgruppe wird im vierten Band, HHA V/2, abgedruckt.

Die Nummerierung der Kompositionen und der einzelnen Sätze entspricht, soweit möglich, der Nummerierung in Band 2 des *Händel-Handbuchs* (HWV 77 bis 177), doch müssen aufgrund neuerer Forschungsergebnisse einige Änderungen vorgenommen werden. Der jetzt erschienene erste Band enthält ein ausführliches Vorwort, die italienischen Kantatentexte mit einer deutschen und englischen Übersetzung und die Partituren von 31 Kantaten: HWV 77, 80, 84a, 84b, 86, 88, 90, 91a, 91b, 93, 95, 100, 102a, 103, 104, 106, 107, 109a, 109b, 111a, 111b, 112, 114, 115, 116, 117, 118, 120a, 121a, 121b und 125a.

Unter den Continuo-Kantaten befinden sich mehrere, deren Echtheit von Bernd Baselt im Händel-Werkverzeichnis (HWV) angezweifelt wird. Für einige gibt es keine weiteren Quellen, für andere widersprüchliche Zuordnungen. Alle Kantaten und Versionen mit zweifelhafter Authentizität wurden aus der HHA ausgeschlossen.

Händel komponierte die meisten seiner Continuo-Kantaten in Italien. Anhand der Papierbeschaffenheit der überlieferten autographen Partituren und der Provenienz der erhaltenen Abschriften ist es in der Regel möglich, die Kantaten zu identifizieren, die er in London komponierte oder überarbeitete.

Die Kantaten wurden für private Aufführungen geschrieben. Es gab keine öffentlichen Ankündigungen von Aufführungsterminen, kein Korrespondent oder Tagebuchautor schrieb detailliert über die Aufführungen, und »Libretti« wurden nicht gedruckt. Nur für eine einzige Continuo-Kantate machte Händel genaue Angaben zu Ort und Datum der Komposition: HWV 127a, die im zweiten Kantatenband erscheint, auf die aber im ersten Band Bezug genommen wird.

Im Vorwort werden die Indizien beschrieben, die Rückschlüsse auf die Kompositionsgeschichte zulassen, und spezielle Ausführungen zu den Kantaten HWV 77 bis HWV 125a mitgeteilt.



2025:

Musik für das Schauspiel *Comus* («There in blissful shades and bow'rs»), HWV 44, Musik für das Schauspiel *Alceste*, HWV 45, und Englische Lieder, HWV 218, 226, 228.1, 228.2, 228.9, 228.11, 228.13, 228.15, 228.18, 228.19, 228.23, 228.10, 228.14, 228.21, 228.24 (S.II4: Notenband mit Kritischem Bericht) herausgegeben von Christine Martin

Händels Beiträge für das englische Sprechtheater weisen eine komplexe Quellenüberlieferung und, bedingt durch nie stattgefundene oder musikpraktisch kaum greifbare Aufführungen, etliche Besonderheiten auf.

Während seines Aufenthalts bei Baptist Noel (1708–1750), 4th Earl of Gainsborough, in Exton Hall komponierte Händel vier Musikstücke für eine private Aufführung des Schauspiels *Comus*, die dort wahrscheinlich am 8. Juni 1745 in Händels Gegenwart stattfand. Diese vier lediglich in zwei Abschriften erhaltenen, »Serenata« betitelten Sätze wurden erst 1976 von Anthony Hicks als Teil der Schauspielmusik für *Comus* erkannt, obwohl schon 1959 ein Brief Noels an seinen Schwager veröffentlicht wurde. Diesem Schreiben liegt eine Liste der in das Schauspiel einzufügenden Musiknummern bei, unter denen sich am Schluss die vier unter dem Incipit der ersten Arie, »There in blissful shades and bow'rs«, als HWV 44 zusammengefassten Nummern befinden. Die Hallische Händel-Ausgabe bietet keine Rekonstruktion der gesamten Schauspielmusik: Obwohl die in dem Schreiben erwähnten, zweifelsfrei zu identifizierenden zehn weiteren Musiksätze Händels – Ouvertüren und Arien aus seinen Opern und Oratorien – anhand Noels Liste mehr oder weniger eindeutig in den Verlauf des Schauspiels einzugliedern sind, bleiben Fragen nach der Textgestalt der in Exton Hall aufgeführten, nicht überlieferten Fassung des ursprünglich 1634 von John Milton veröffentlichten und ein Jahrhundert später 1738 von John Dalton adaptierten Schauspiels offen; denn obwohl man sich – laut Noel – möglichst nah an Miltons Original halten wollte, sind dennoch Daltons Einflüsse in Noels Liste zur Aufführung in Exton Hall greifbar.

Händel übernahm 1746 die vier Nummern aus HWV 44 in das Occasional Oratorio, HWV 62; sie weisen dort bisweilen nur noch rudimentäre Bezüge zu ihrer Vorlage auf, sodass sich die Quellen des Oratoriums nur bedingt für HWV 44 verwenden lassen.

Eine spätere Wiederverwendung erfuhren auch die meisten der um den Jahreswechsel 1749/1750 komponierten Musiksätze für Tobias Smolletts Schauspiel *Alceste*: 11 der 17 Nummern von *The Choice of Hercules*, HWV 69, stammen direkt oder indirekt aus Händels für *Alceste* komponierter Schauspielmusik HWV 45. Das von John Rich, Pächter des Londoner Covent Garden Theatre, 1749 initiierte Vorhaben scheiterte im Frühjahr 1750; nicht nur die meisten der 18 Nummern des Hauptteils von *Alceste*, sondern auch einige der sieben im Anhang der HHA wiedergegebenen Frühfassungen fanden zeitnah in verschiedenen Kontexten Verwendung.

Das Scheitern der Produktion und Wiederverwendung der Musik in anderen Zusammenhängen führte zu einer Zerstreuung der ursprünglichen *Alceste*-Partitur in verschiedene Quellen, nämlich primär in das Autograph von *The Choice of Hercules*, in das Autograph von Jephtha, HWV 70, sowie in drei Sammelbände. Anhand Händels eigenhändiger Paginierung lässt sich in Übereinstimmung mit zwei von seinem Hauptkopisten Christopher Smith (1683–1763) angefertigten Partiturabschriften sowie einer weiteren, wiederum von Smith abstammenden handschriftlichen Partitur der Inhalt und die ursprüngliche Reihenfolge der komponierten Musiknummern erschließen. Eine vollständige Rekonstruktion des geplanten Schauspiels ist jedoch auch im Fall von *Alceste* nicht möglich: Weder ist das Libretto erhalten noch ist bekannt, welche weiteren Musiksätze – im Autograph findet sich mit »Balli« ein Verweis auf einzufügende Tänze – Teil der Aufführung sein sollten.

Die für das englische Theater komponierten Strophenlieder Händels weisen eine vielschichtige Quellenüberlieferung auf. Neben wenigen (un)vollständigen Kompositionsautographen und Abschriften begegnen Händel zugeschriebene Lieder zahlreich in zeitgenössischen Sammel- und/oder Einblattdrucken. Christine Martin hat diese Zuschreibung untersucht und anhand verschiedener Kriterien eine Auswahl an gesichert von Händel vertonten Liedern getroffen, die im Hauptteil des Bandes wiedergegeben wird. Der Anhang enthält Lieder, bei denen die Zuschreibung als zweifelhaft gilt. Nicht ediert, sondern in einer Übersicht zusammengefasst werden Lieder, die früher als Werke Händels ausgewiesen wurden, jedoch nachweislich nicht von ihm stammen bzw. Fremdarbeitungen seiner Kompositionen darstellen.

Peace Anthem, HWV 266 (267), und Foundling Hospital Anthem, HWV 268 (III/14: Notenband mit Kritischem Bericht)

herausgegeben von Stephan Blaut

Händels letzte Werke aus dem Bereich der englischen Gattung »Anthem« entstanden innerhalb weniger Wochen für verschiedene Anlässe.

Das Peace Anthem erklang zum ersten Mal am 25. April 1749 in dem Dankgottesdienst, der in London in der Chapel Royal, St. James's Palace, zur Feier des Friedens von Aachen gehalten wurde. Im Rahmen der Feierlichkeiten fand zwei Tage später der weltliche Festakt mit der Uraufführung der *Music for the Royal Fireworks*, HWV 351, statt.

Für die Vertonung der aus der King James Bible und dem Book of Common Prayer stammenden Texte aller vier Sätze des Peace Anthems benutzte Händel Musik aus eigenen, früher entstandenen Werken; so verwendete er z. B. den Chor »Blessing and honour, glory and pow'r« aus *Messiah*, HWV 56, für den Anthem-Chor »Blessing and glory, pow'r and honour«.

Für HWV 266 ist kein zusammenhängendes Gesamtautograph überliefert, auch existieren keine Partiturabschriften (die Direktionspartitur wurde im



19. Jahrhundert durch ein Feuer vernichtet). Dennoch wird die Gestalt des Peace Anthems greifbar durch einen Druck des vollständigen Textes, der für die Rekonstruktion des Werks damit zur wichtigsten Quelle avanciert. Da nur für Nr. 1, für dessen Frühfassung Nr. F1, für die Trompeten- und Paukenstimmen von Nr. 2 sowie für ca. zwei Drittel von Nr. 3 Händels Teilautograph als Primärquelle verwendet werden konnte, mussten bei der Erarbeitung der Partituren von Nr. 2 und 4 sowie des letzten Drittels von Nr. 3 auch die Hauptquellen der Vorlagen einbezogen werden, so etwa die Autographe des Chapel Royal Anthems *I will magnify thee*, HWV 250b, des *Occasional Oratorio*, HWV 62, oder des Oratoriums *Messiah*, HWV 56.

Das Foundling Hospital Anthem führte Händel zum ersten Mal am 27. Mai 1749 am Schluss eines Benefizkonzertes auf, das er für die Fertigstellung der Kapelle des Waisenhauses veranstaltete. Das Hospital wurde mit königlicher Erlaubnis am 17. Oktober 1739 gegründet, nachdem sich zuvor der Kapitän und Geschäftsmann Thomas Coram (1668–1751) jahrelang für die Schaffung einer derartigen Institution in London eingesetzt hatte. In den 1740er Jahren waren zwei stattliche separate Gebäude entstanden, deren Schmalseiten ab 1748 durch den Bau einer Kapelle verbunden wurden. Die offizielle Eröffnung des Gotteshauses erfolgte schließlich am 16. April 1753; dabei erklang erneut das Foundling Hospital Anthem, allerdings in einer erweiterten Fassung.

Für das Anthem entnahm Händel geeignete Verse wiederum der King James Bible und dem Book of Common Prayer, und wie für HWV 266 entlehnte er auch für HWV 268 Musik aus eigenen Werken, z. B. diejenige des Chors »The righteous shall be had« aus dem Funeral Anthem, HWV 264, die er dem Text des zweiten Chors von HWV 268, »The charitable shall be had«, anpasste.

Für die Rekonstruktion der zwei Fassungen des Foundling Hospital Anthems (1749 und 1753), die jeweils vollständig im HHA-Band III/14 wiedergegeben sind, war die erhaltene Direktionspartitur von größter Bedeutung. Sie diente für fast alle Musikstücke als Primärquelle und wurde von Händels Sekretär und Hauptkopist Christopher Smith (1683–1763) geschrieben. Sie enthält aber auch zahlreiche Eintragungen von Händel, z. B. Korrekturen von Noten und Wörtern, Angaben zur Dynamik, Notizen zu geplanten Sängern oder den größten Teil der Textunterlegung im Chor Nr. 3; sämtliche autographe Eintragungen sind im Kritischen Bericht des Bandes zitiert und beschrieben.

Mit der Edition des Bandes III/14 ist die Serie III der Hallischen Händel-Ausgabe fast komplett (es stehen nur noch die Bände III/2 und III/8 aus).

Händel-Preis der Stadt Halle geht an René Jacobs

René Jacobs zählt zu den prägenden Künstlerpersönlichkeiten der Alten-Musik-Szene der letzten Jahrzehnte. Als Sänger, Dirigent und künstlerischer Leiter hat er das Verständnis barocker Vokalmusik und insbesondere der Werke Georg Friedrich Händels entscheidend mitgeprägt.

Bereits in den 1980er Jahren begann Jacobs eine intensive Auseinandersetzung mit Händels Opern und Oratorien. Seither widmet er sich mit größter Konsequenz und künstlerischer Fantasie einer historisch informierten, zugleich lebendigen und sinnlichen Interpretation. Seine Aufnahmen von *Giulio Cesare*, *Ariodante*, *Rinaldo*, *Tamerlano*, *Saul*, *Belshazzar* oder *Theodora* gelten als Referenzaufnahmen – vielfach preisgekrönt und international rezipiert.

Dabei geht es Jacobs nie nur um stilistische Korrektheit, sondern auch um dramatische Stringenz, psychologische Tiefe und musikalische Eloquenz. Durch seine Arbeit hat er wesentlich dazu beigetragen, dass Händels Musiktheater heute wieder als modernes, emotional durchdrungenes und menschliches Ausdrucksmedium erlebt wird.

Auch als Vermittler, Mentor und künstlerischer Partner ist Jacobs von großer Bedeutung: Zahlreiche Sängerinnen und Sänger sowie Ensembles wurden durch die Zusammenarbeit mit ihm nachhaltig inspiriert und in ihrem Zugang zu Händels Werk entscheidend geprägt.

Die Verleihung des Händel-Preises der Stadt Halle, vergeben durch die Stiftung Händel-Haus, würdigt René Jacobs' umfangreiches Lebenswerk und seinen prägenden Einfluss auf die heutige Händel-Rezeption. Die offizielle Preisverleihung findet im Rahmen der Händelfestspiele Halle 2026 statt, begleitet von einem Galakonzert mit René Jacobs und dem Kammerorchester Basel, das Händels Serenata *Aci, Galatea e Polifemo* aufführt – am Freitag, 12. Juni 2026, in der Händel-Halle.





Händel-Forschungspreis 2025 für Dr. Joe Lockwood

Teresa Ramer-Wünsche

Im Rahmen der alljährlichen Wissenschaftlichen Händel-Konferenz während der Händel-Festspiele 2025 in Halle hat die Georg-Friedrich-Händel-Gesellschaft e. V. den 7. Internationalen Händel-Forschungspreis an den Musikwissenschaftler Dr. Joe Lockwood (Newcastle upon Tyne) verliehen. Gewürdigt wurde damit seine exzellente Dissertation *The Performance and Reception of Handel's Music in Revolutionary North America*. Die Laudatio hielt Prof. Dr. Wolfgang Hirschmann, Präsident der Händel-Gesellschaft und Vorsitzender der Jury, darin heißt es:

»Die von Michael Burden (Newcastle) betreute und von Wendy Heller (Princeton) sowie dem Anglisten David Taylor (Oxford) begutachtete Dissertation thematisiert die Aufführungen von Händels Musik in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Nordamerika in ihren kulturellen, religiösen, politischen und performativen Zusammenhängen. Die Untersuchung verbindet auf eine sehr geglückte Weise neue Ansätze der amerikanischen Geschichtsforschung (der »circum-Atlantic history«) mit Methoden der Kulturtransferforschung, der Ethnologie (Clifford Geertz' Konzept der »dichten Beschreibung«) sowie der Sound studies und der Kulturgeographie; die Dissertation ruht dabei auf einer beeindruckenden Fülle von zum großen Teil neu erschlossenem Quellenmaterial. Folgerichtig ist die Arbeit in drei große Fallstudien gegliedert, welche die frühen Aufführungen von Werken Händels in New York (1770), Boston (1770–1773) und nochmals Boston (1787–1789) untersuchen; sie sind gruppiert um das zentrale Ereignis des Amerikanischen Unabhängigkeitskriegs (1775–1783). Lockwoods Zielsetzung »zu rekonstruieren, was es damals bedeutete, Händels Musik aufzuführen und zu hören, und in welchen Beziehungen sie mit den Veränderungen und Umbrüchen stand, die jene, die damals in Amerika lebten, erfuhren«, ist in dieser Arbeit hervorragend umgesetzt worden. Es ist beeindruckend, wie der Autor die jeweilige, sehr präzise bestimmte politisch-soziale Konstellation mit den Aufführungen der Musik Händels, den sie umgebenden Aufführungskontexten und »Klanglandschaften« verbindet. Daraus entsteht eine überaus anschauliche, zugleich immens aussagekräftige »dichte Beschreibung« der frühen Rezeptionsformen der Musik Händels in Amerika.«

Grußworte überbrachten Thomas Wunsch, Staatssekretär im Ministerium für Wissenschaft, Energie, Klimaschutz und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt, Prof. Dr. Pablo Pirnay-Dummer, Prorektor für Forschung und Lehre der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Prof. Dr. Susanne Voigt-Zimmermann, Dekanin der Philosophischen Fakultät II der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, und Marko Göpel von der Stiftung der Saalesparkasse.



Dr. Joe Lockwood bei der Preisverleihung am 10. Juni 2025

Die Georg-Friedrich-Händel-Gesellschaft Halle vergibt den Internationalen Händel-Forschungspreis seit 2014, seit 2015 alle zwei Jahre. Der Preis ist mit 2000 € dotiert und wird von der Stiftung der Saalesparkasse gefördert. Die Ausschreibung richtet sich an Absolventinnen und Absolventen der Musikwissenschaft und anderer Geisteswissenschaften, die mit herausragenden Forschungsarbeiten zu Leben und Werk Georg Friedrich Händels hervorgetreten sind.



Das Händelfestspielorchester Halle* informiert

Sonntag | 06.09.2026 | 16.00 Uhr | Konzerthalle Ulrichskirche

1. Konzert des Händelfestspielorchesters (1. Klassik am Nachmittag)

Werke von Georg Friedrich Händel und Johann Sebastian Bach

Rundfunk-Jugendchor Wernigerode

Bernhard Schrammek, *Moderation* | Robert Göstl, *Dirigent*



**Staatskapelle
Bühnen Halle**

Mittwoch | 28.10.2026 | 19.30 Uhr | Händel-Haus

1. HÄNDELS SCHÄTZE

»Die Blumenliebe – Gefährtin der Musik«

Konzert zur Freundschaft von Händel und Telemann

Georg Philipp Telemann: Concerto für Violine, Horn und Basso continuo F-Dur TWV 42:F14

Georg Friedrich Händel: Aus »Neun deutsche Arien«: »Flammende Rose, Zierde der Erden«
HWV 210 und weitere Werke

Thomas Ernert, *Oboe* | Katja Borggreffe, *Horn* | Birgit Schnurpfeil, *Violine* |

Johannes Hartmann, *Violoncello* | Eunyoung Lee, *Cembalo*

Mittwoch | 6. Januar 2027 | 19.30 Uhr | Händel-Haus

2. HÄNDELS SCHÄTZE

»Man(n) spielt Harfe«

Musik von Henry Purcell, Daniel Purcell, Georg Friedrich Händel u. a.

Constanze Karolić, *Flöten* | Andreas Wehrenfennig, *Barockharfe* |

Jordi Albelda Santamargarita, *Violoncello* | Petra Burmann, *Theorbe und Barockgitarre*

Samstag | 09.01.2027 | 18.00 Uhr | Konzerthalle Ulrichskirche

Weihnachtsoratorium mit dem Stadsingechor

Johann Sebastian Bach: Weihnachtsoratorium BWV 248 Kantaten IV–VI

Johann Sebastian Bach: Kantate »Sie werden aus Saba alle kommen« BWV 65

Isabel Schicketanz, *Sopran* | Anne Bierwirth, *Alt* | Florian Cramer, *Tenor* |

Clemens Heidrich, *Bass* | Stadsingechor zu Halle | Clemens Flämig, *Dirigent*

Donnerstag | 28.01.2027 | 19.30 Uhr | Int-Saal

2. Konzert des Händelfestspielorchesters (2. Durcheinander)

Jean-Philippe Rameau: Suite aus der Oper »Les Boréades«

Arvo Pärt: »Fratres« (Fassung für Streicher und Schlagzeug)

Wolfgang Amadeus Mozart: Sinfonie Nr. 40 g-Moll KV 550

Attilio Cremonesi, *Dirigent*

Sonntag | 06.06.2027 | 19.00 Uhr | Händel HALLE

Talestri, regina delle Amazzoni

Oper von Maria Antonia Walpurgis

Talestri: Katharina Ruckgaber | Antiope: Corinna Scheurle | Oronte: Ray Chenez |

Tomiri: Roberta Invernizzi | Learco: Federico Fiorio

Walkenried Consort | Händelfestspielorchester Halle

Attilio Cremonesi, *Dirigent*

* Das Händelfestspielorchester Halle ist Mitglied des »Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle e. V.«

OPERNVORSTELLUNGEN IM OPERNHAUS HALLE

Tag	Datum	Uhrzeit	Titel	Typ
Fr	05.06.26	19.00 Uhr	Rinaldo	Vs
So	07.06.26	15.00 Uhr	Rinaldo	Vs
Mi	10.06.26	19.30 Uhr	Agrippina	Vs
Fr	12.06.26	19.00 Uhr	Rinaldo	Vs
Sa	13.06.26	19.30 Uhr	Agrippina	Vs
So	14.06.26	15.00 Uhr	Rinaldo	Vs


Die Oper
 Bühnen Halle

Termine der Orchesterakademie* der Staatskapelle Halle

Samstag | 06.06.2026 | 16.00 Uhr | Waldbühne am Peißnitzhaus
»Klangcocktail« Benefizkonzert für die Sanierung des Peißnitzhauses

Musik von Klassik bis Pop

Stipendiatinnen und Stipendiaten der Orchesterakademie

Vokalensemble »basslastig«

Sonntag | 28.06.2026 | 11.00 Uhr | Kirche Pödewitz (Burgenlandkreis)
Kulturpicknick

Kammermusik mit Stipendiatinnen und Stipendiaten der Orchesterakademie

Samstag | 04.07.2026 | 19.30 Uhr | Laurentiuskirche
Musikfest Unerhörtes Mitteldeutschland

Programm:

Johann Bernhard Bach (1676-1749): Ouvertüre-Suite e-moll

Robert Volkmann (1815-1883): Streichquartett Nr. 2 op. 14

Ernst Friedrich Fesca (1789-1826): Flötenquartett Nr. 2 G-Dur Op. 38

August Klughardt (1847-1902): Streichquintett G-Dur op. 62

Es spielen Stipendiatinnen und Stipendiaten der Orchesterakademie

Donnerstag | 29.10.2026 | 19.30 Uhr | Puschkinsaal
1. Akademiekonzert 10 Jahre Orchesterakademie
»Ladder to the Moon«

Programm:

Michael Daugherty (* 1954): Strut

Albert Roussel (* 1869): Konzert für kleines Orchester op.34

Michael Daugherty (* 1954): Violinkonzert (2006) »Ladder to the Moon«

Javier Àlvarez (* 1969): Metro Chabacano

Shir-Ran Yinon (* 1986): Headbanging Symphony für Orchester & Band

 Johanna Müller, *Solistin*

 Fabrice Bollon, *Dirigent*

* Die Orchesterakademie der Staatskapelle ist ein befreundeter Verein des »Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle e. V.«



Auf ein Wort

Constanze Wehrenfennig

im Gespräch mit Alma-Magdalena Staemmler (Cello)
Stipendiatin der Orchesterakademie
der Staatskapelle Halle



Wo sind Sie geboren? In Dresden

Stammen Sie aus einer musikalischen Familie? Ja, meine Eltern sind Musiker und wir Kinder haben alle ein Instrument gespielt bzw. spielen eines.

Gibt es eine Person, die Sie besonders geprägt hat? Sicher meine Familie.

Wo studieren Sie oder haben studiert bzw. bei wem? In Leipzig bei Prof. Peter Bruns.

Welche Rolle spielt für Sie die Musik im Alltag? Sie füllt große Teile des Alltags aus und ist daraus nicht wegzudenken.

Hören Sie auch Musik aus dem nicht-klassischen Bereich? Dann vor allem Klezmer, Georg Kreisler oder Gerhard Schöne.

Welche Musik hat Sie als letztes zutiefst berührt? Das *Qui tollis* aus Bachs h-Moll Messe.

Gibt es weitere Interessen neben der Musik? Literatur, alte Sprachen, Stricken.

Welche Beziehung haben Sie zu Georg Friedrich Händel? Leider gehört er zu den Komponisten, von denen ich bisher wenig gespielt habe, aber die Continuo-

Stimmen in den Violinsonaten waren auf jeden Fall sehr inspirierend.

Gibt es in Halle einen Ort, den sie besonders gern mögen? Den Orchestergraben.

Welches musikalische Erlebnis hat Sie bisher in Halle besonders beeindruckt? La Bohème!!

Welches Instrument würden Sie gerne spielen, wenn es nicht das Cello wäre? Horn.

Gibt es ein Lieblingsmusikstück für Sie? Bachs h-Moll Messe, Schostakowitschs 14. Sinfonie und La Bohème.

Haben sie einen Lieblingskomponisten? Einen nicht, aber Bach, Brahms und Schostakowitsch gehören auf jeden Fall dazu.

Gibt es ein Ritual vor dem Konzert? Nein.

Welchen Nutzen sehen Sie für sich als Stipendiatin der Orchesterakademie? Viele wertvolle Erfahrungen, Einblicke in den Orchesteralltag, Unterrichte, die Möglichkeit, unterschiedliche Formate und vor allem Oper zu spielen ...

Auf ein Wort

Constanze Wehrenfennig

im Gespräch mit Jonas Kopf (Posaune)
Stipendiat der Orchesterakademie
der Staatskapelle Halle

Wo sind Sie geboren? Ich bin in Rottweil im Schwarzwald geboren.

Stammen Sie aus einer musikalischen Familie? Mein Vater hat mit seinen beiden Brüdern Hausunterricht am Klavier erhalten, mein Großvater war einige Jahrzehnte im städtischen Gesangsverein aktiv und ein nicht wegzudenkendes Mitglied. Mein Großonkel war selbst sogar auch Posaunist, wie ich. Ich komme also gewissermaßen schon aus einer musikalischen Familie.

Gibt es eine Person, die Sie besonders geprägt hat? Die Lehrer im Studium. Schließlich ist das ja auch ein ausschlaggebender Grund, weshalb man sich den jeweiligen Studienplatz ausgesucht hat. Nicht selten verbringt man in der Studienzeit ein Vielfaches mehr an Zeit mit seinem Professor als mit der Familie. Da muss auch das Zwischenmenschliche funktionieren. Ein wirklich festes Vorbild habe ich, glaube ich, allerdings nicht. Vielmehr versuche ich meinen Ansprüchen gerecht zu werden und nicht weniger zu verlangen, als was möglich ist.

Wo studieren Sie oder haben studiert? Ich studiere seit 2020 an der HfM Würzburg bei Prof. Andreas Kraft, zunächst im Bachelor und mittlerweile im Masterstudiengang.



Welche Rolle spielt für Sie die Musik im Alltag? Natürlich ist sie zu großen Teilen meine Arbeit geworden. Für mich ist das Leben einfach nicht ganz vollständig ohne Musik. Genau deshalb habe ich mich für diesen Beruf entschieden.

Hören Sie auch Musik aus dem nicht-klassischen Bereich? Absolut! Dennoch liegt für mich der größte Sinn und die größte Bedeutung in Ersterem.

Welche Musik hat Sie als letztes zutiefst berührt? Ich durfte mir in einer Generalprobe die 2. Sinfonie von Gustav Mahler anhören.

Gibt es weitere Interessen neben der Musik? Natürlich nimmt das Üben sehr viel Zeit und Gewissenhaftigkeit in Anspruch. Durch meine Herkunft habe ich eine große Naturverbundenheit und



freue mich immer auf entschleunigende Zeit fernab des Trubels.

Welche Beziehung haben Sie zu Georg Friedrich Händel? Leider keine allzu große. Zur Zeit von Händel war die Posaune noch sehr spärlich im Orchester eingesetzt. Die meiste Verwendung fand sie in der sakralen Musik, zumeist *colla voce*. Es gibt leider auch keine Original-Kompositionen für die Posaune als Soloinstrument, allerdings einige Bearbeitungen anderer Instrumente.

Gibt es in Halle einen Ort, den sie besonders gern mögen? Selbstverständlich die Oper! Die Peißnitzinsel ist allerdings auch ganz nett.

Welches musikalische Erlebnis hat Sie bisher in Halle besonders beeindruckt? Die Premiere unserer Csárdásfürstin in dieser Spielzeit. Ich hatte das Glück, in dieser Produktion als Stimmführer mitzuwirken. Außerdem war es meine erste Premiere am Haus, das hat natürlich nochmal einen eigenen persönlichen Stellenwert.

Welches Instrument würden Sie gerne spielen, wenn es nicht die Posaune wäre? Kein Instrument, ich würde liebend gerne singen können. Der Gesang ist für mich die ehrlichste und unmittelbarste Art, Musik zu machen.

Gibt es ein Lieblingsmusikstück für Sie? Absolut gesehen, glaube ich, nicht;

vielmehr sehe ich die Aufgabe jegliches Stück, was aktuell auf dem Pult liegt, zu meinem Lieblingsstück zu machen.

Haben Sie einen Lieblingskomponisten? Da ich selbst bei Weitem noch nicht einmal das gängige Repertoire gespielt habe, kann ich auf diese Frage keine eindeutige Antwort geben. Als Posaunist habe ich aber natürlich Komponisten lieber, welche die Diversität vor allen Dingen in der Klangfarbe der Posaune herausarbeiten; vornehmlich Wagner, Bruckner, Mahler und Brahms.

Gibt es ein Ritual vor dem Konzert? Ich habe kein festes Ritual, allerdings will ich immer weit überpünktlich vor der Vorstellung oder dem Konzert vor Ort sein.

Was darf in einem Posaunenkoffer niemals fehlen? Zugöl! Nichts ist schlimmer als ein schlecht gleitender Posaunenzug.

Welchen Nutzen sehen Sie für sich als Stipendiat der Orchesterakademie? Berufserfahrung zu sammeln ist als Musikstudent essentiell. Im Studium lernt man das Handwerk. In der Akademie werden wir durch erfahrene Kollegen angeleitet, wie das Spiel im Orchester funktioniert, um souverän und im Kontext richtig zu spielen. Wir lernen also die entscheidende Komponente, um in diesem Beruf erfolgreich Fuß zu fassen.

.....➔ DAS HEINRICH-SCHÜTZ-HAUS' LÄDT EIN NACH WEIßENFELS

Das Weißenfelder Heinrich-Schütz-Haus ist seit dem 7. April 2026 wegen umfangreicher Baumaßnahmen geschlossen. Inzwischen haben die Abbrucharbeiten des Nachbargebäudes auf dem Grundstück der heutigen Nikolaistraße 9 begonnen, und bis Ende 2028 soll dort dann der neue Erweiterungsbau des Heinrich-Schütz-Hauses mit Personenaufzug, Schütz-Lounge und einem Sonderausstellungsraum errichtet werden. Zeitgleich wird das auffällige Hinterhaus, in welchem sich bislang Büros, die Bibliothek des Hauses und Sanitäranlagen befanden, vollständig saniert. Die gesamte Ausstellung wurde ins Schloss Neu-Augustusburg umgelagert und steht der Öffentlichkeit für rund drei Jahre nicht zur Verfügung. Sämtliche Leihgaben wurden an die Leihgeberinstitutionen zurückgegeben, darunter auch ein barockes Clavichord aus dem Händel-Haus Halle und die historische Musikaliensammlung der Evangelischen Kirchengemeinde Weißenfels aus dem 18. und frühen 19. Jahrhundert. Eine Interimsausstellung im klassischen Sinne war wegen fehlender öffentlich zugänglicher Räumlichkeiten nicht möglich. Das bedeutet aber nicht, dass das Musikermuseum in den Dornröschenschlaf fällt. Das Haus wird durch kleinere Wechselausstellungen im Rathaus Weißenfels (jeweils September bis November 2026, 2027 und 2028) sowie durch verschiedene Konzerte, musikalische Lesungen und Vorträge präsent bleiben.

Eine herzliche Einladung also ganz besonders zu den kommenden Veranstaltungen im Sommer und Herbst 2026:

Sonntag | 28.06.2026 | 17.00 Uhr | Marienkirche | Eintritt 16 €, erm. 12 €, Schüler 5 €
Madrigalisten

Weltliche europäische Vokalmusik aus vier Jahrhunderten

Hallenser Madrigalisten | Tobias Löbner – *Leitung*

Werke von Heinrich Schütz, Maddalena Casulana Mezari, Claudio Monteverdi, Vittoria Rafaella Aleotti, Darius Milhaud, Maurice Duruflé und Knut Nysted

Tickets gibt es in allen Reservix-Vorverkaufsstellen in Deutschland und über <https://www.reservix.de/tickets-madrigalisten-weltliche-europaeische-vokalmusik-aus-vier-jahrhunderten-in-weissenfels-st-marienkirche-weissenfels-am-28-6-2026/e2518746>.

Restkarten werden an der Abendkasse in der Marienkirche ausgegeben.

Sonntag | 12.07.2026 | 17.00 Uhr | Flora Palast (Burgwerben) | Eintritt 8 €
Schütz in Stein gemeistert

Sommerkonzert des Weißenfelder Musikvereins »Heinrich Schütz« e.V.

STEINMEISTER BAND: Claudia Wahlbuhl – *Violine, Bratsche, Gambe, Gesang* | Thomas Wahlbuhl – *Akkordeon, Gesang* | Jan Geisler – *Klarinette, Saxophon, Gesang* | Holger Vandrich – *Kontrabass, Gitarre, Gesang* | Mario Zoll – *Gesang, Gitarre* | Jan Werner – *Gesang, Akkordeon, Klavier, Perkussion*

*Der Weißenfelder Musikverein »Heinrich Schütz« e.V. ist ein befreundeter Verein des »Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle e. V.«.



**HEINRICH
SCHÜTZ
HAUS**

Nikolaistraße 13 | D-06667 Weißenfels | Tel: + 49 (0) 3443 - 302835 | Fax: + 49 (0) 3443 - 337063
 Museumskasse: + 49 (0) 3443 30 28 35
 Schreiben Sie uns an info@schuetzhaus-weissenfels.de und
 besuchen Sie uns auch auf Facebook und Instagram!



VERANSTALTUNGEN DES HEINRICH-SCHÜTZ-HAUSES

Poetisch, virtuos, witzig, unterhaltsam und taktvoll serviert die Band ein musikalisches Büfett aus aller Welt mit einem Augenzwinkern.

Ein Weinausschank und selbstgemachte Köstlichkeiten runden das Sommerkonzert kulinarisch ab.

Tickets gibt es in der Weißenfelser Touristinformation sowie an der Abendkasse im Flora-Palast.

Samstag | 05.09.2026 | 10.00 Uhr | Rathaus

Sonntag | 06.09.2026 | 10.00 Uhr | Rathaus | Teilnehmergebühr pro Person und Tag: 15 €, Schüler 5 €

Barocktanz (mit)erleben

Workshop zum Mitmachen für Freunde alter Tänze des 17. und 18. Jahrhunderts

Dr. Mark Frenzel – *Dozent*

Voranmeldung nötig. Anmeldungen (per E-Mail oder telefonisch) werden bis zum 21. August 2026 entgegen genommen. Nähere Informationen über www.schuetzhaus-weissenfels.de.

Die Teilnehmergebühr wird direkt vor Ort entrichtet.

02.–11.10.2026

HEINRICH SCHÜTZ MUSIKFEST

Spurensuche. Anstoß und Aufbruch

Veranstalter: MBM - Mitteldeutsche Barockmusik in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen e.V.

in Kooperation mit dem Weißenfelser Musikverein »Heinrich Schütz« e.V. und der Stadt Weißenfels

Werke von Heinrich Schütz und seinen europäischen Zeitgenossen sowie Neukompositionen und Arrangements

Das Gesamtprogramm des Heinrich Schütz Musikfests 2026 mit sämtlichen Veranstaltungen unter www.schütz-musikfest.de

Sonntag | 04.10.2026 | 13.00 Uhr | Rathaus | Eintritt frei

Sonderführung durch die Kabinettausstellung *Heinrich Schütz außer Haus*

Gezeigt werden wichtige Schütz-Quellen aus Weißenfelser Museums- und Archivbeständen, darunter den Kaufvertrag für das Heinrich-Schütz-Haus von 1651, ausgewählte Stadtrechnungen und Kirchenbücher mit Taufeinträgen sowie Schütz-Drucke des 17. Jahrhunderts.

Dr. Maik Richter – *Kurator und Führung*



**HEINRICH
SCHÜTZ
HAUS**

Nikolaistraße 13 | D-06667 Weißenfels | Tel: + 49 (0) 3443 - 302835 | Fax: + 49 (0) 3443 - 337063

Museumskasse: + 49 (0) 3443 30 28 35

Schreiben Sie uns an info@schuetzhaus-weissenfels.de und

besuchen Sie uns auch auf Facebook und Instagram!

WEISSENFELS IM ZWEITEN HALBJAHR 2026 (Änderungen vorbehalten)

Dienstag | 06.10.2026 | 18.00 Uhr | Rathaus | Eintritt 8 €, Schüler 5 €

Ohrenschmaus

Die Bayreuther Orgelweihe 1618 und weitere musische Beziehungen zwischen Bayreuth und Mitteldeutschland

Rashid-S. Pegah – Vortrag

Der Weißenfelder Musikverein »Heinrich Schütz« e.V. bietet Getränke und kleine Kostlichkeiten an.

Tickets gibt es an der Abendkasse im Rathaus.

Donnerstag | 08.10.2026 | 18.00 Uhr | Fürstenhaus | Eintritt 8 €, Schüler 5 €

Musikalische Lesung: Das Treffen in Telgte

Günther Grass hat mit dieser 1979 veröffentlichten Erzählung ein fiktives Treffen deutscher Dichter des Frühbarock im münsterländischen Telgte im Jahre 1647 beschrieben. Auch der Komponist Heinrich Schütz spielt darin eine zentrale Rolle. Anlässlich seines 441. Geburtstages werden die ihn betreffenden Passagen sowie der Friedensappell der Dichtergruppe vorgestellt und mit Musik aus den 1640er Jahren illustriert.

Dr. Maik Richter – Lesung

WEIßENFELSER HOFKAPELLE: Sylvia Lorber – *Sopran* | Doreen Busch – *Mezzosopran und Leitung* | Andreas Morys – *Trubenorgel* | Carmen Sengewald – *Perkussion*

Tickets gibt es an der Abendkasse im Fürstenhaus.

Sonntag | 15.11.2026 | 17.00 Uhr | Fürstenhaus | Eintritt frei

... wie im Kino

Filmmusikkonzert der Musikschule des Burgenlandkreises »Heinrich Schütz« Weißenfels
Schülerinnen und Schüler der Violinklasse | Einstudierung und Leitung: Anke Schönack

Sonntag | 06.12.2026 | 16.00 Uhr | Rathaus | 8 €, Schüler 5 €

Wie das Christkind zum König des Waldes kam

Ein englische Weihnachtsmärchen mit Liedern zur Harfe und Drehleier

Nancy Thym – *Gesang, Harfe, Drehleier, Erzählung*

Adventsveranstaltung des Weißenfelder Musikvereins »Heinrich Schütz« e.V.

Tickets gibt es in der Weißenfelder Touristinformation sowie an der Tageskasse im Rathaus.



Die Evangelische Hochschule für Kirchenmusik Halle feiert ein Jubiläum

Cordula Timm-Hartmann

Mitten in der halleschen Altstadt, zwischen dem Musikinstitut der Universität und dem Händel-Haus, befindet sich die Evangelische Hochschule für Kirchenmusik Halle. Wer am Parkautomaten für die Tiefgarage des Händelhaus-Karrees sein Ticket bezahlt, bleibt bisweilen an den großen Fenstern zum Chorsaal der Hochschule stehen und schaut Studierenden im Dirigierunterricht oder in der Chorprobe zu. Dabei fällt der Blick auch auf das Transparent in einem der Fenster, das über die Studiengänge informiert und mit einem Wort von Yehudi Menuhin etwas Wesentliches ausspricht: »Singen ist die eigentliche Muttersprache des Menschen.«

Gesungen wird in dieser Hochschule seit nunmehr 100 Jahren. Ihre Geschichte beginnt in Aschersleben, wo im April 1926 die Kirchenmusikschule der Evangelischen Kirchenprovinz Sachsen gegründet wurde. In der Konzeption der damaligen Kirchenleitung in Magdeburg wird ihre Aufgabe zusammengefasst: Die Schule »soll ihre Besucher in einem mindestens einjährigen Lehrgange zu theoretisch und praktisch vorgebildeten Organisten und Chorleitern erziehen und eine Pflegestätte evangelischer Chor-, Haus- und Jugendmusik sein«.¹ 1919 war in der Weimarer Verfassung die Trennung von Staat und Kirche vollzogen worden. Das hatte zur Folge, dass Lehrerseminare und ähnliche Einrichtungen nicht mehr Kirchenmusiker ausbildeten, die wiederum dringend in Kirchengemeinden gebraucht wurden.

Ende des Jahres 1938 wechselt die Schule nach Halle, wo sie im ehemaligen Schlesischen Konvikt in der heutigen Emil-Abderhalden-Straße ihre Heimstatt findet, bis sie vor 25 Jahren in das neue Gebäude im Händelhaus-Karree zieht. Schon bald entwickelt sich die dreistufige Ausbildung (C-, B- und A-Kirchenmusik) mit zwei, sechs und acht Semestern Studium. Auch in den schwierigen Zeiten der beiden Diktaturen kann die Kirchenmusikschule lückenlos den Verkündigungsauftrag der Kirche erfüllen. Eine zum Jubiläum erschienene Festschrift u. a. mit Aufsätzen zur Geschichte der Einrichtung zwischen 1945 und 1989 und Interviews mit ehemaligen Studierenden bestätigt, dass das Studieren und Leben in der Gemeinschaft, die Konzerte und Gottesdienste, Feiern und Konzertreisen und die familiäre Atmosphäre in der Kirchenmusikschule auch oder gerade in schwierigen Bedingungen die Absolventinnen und Absolventen nachhaltig prägt.²

¹ Konzeption der Kirchenmusikschule, erstellt durch den Magdeburger Generalsuperintendenten Hans Schöttler am 06.02.1926 (ABEKM, MD, Rep. A Gen., Nr. 351a).

² *Festschrift 100 Jahre Evangelische Hochschule für Kirchenmusik Halle an der Saale*, hrsg. v. Franziska Seils, Cordula Timm-Hartmann und Erik Dremel, Beeskow 2026.

1993 wird die Kirchenmusikschule zur Evangelischen Hochschule für Kirchenmusik (EHK). Nach wie vor befindet sie sich in der Trägerschaft der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland. Seit Beginn der 1990er Jahre beteiligt sich auch das Land Sachsen-Anhalt an der Finanzierung, und die EHK ist dankbar, dass Kirche und Land verlässlich hinter ihr stehen.

Aus der Kirchenmusikschule ist eine moderne und staatlich anerkannte Hochschule geworden. Die breit aufgestellte und umfassende Ausbildung von Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusikern ist und bleibt ihre Kernaufgabe. Darüber hinaus können weiterbildende spezialisierende Studiengänge absolviert werden. Mit der Martin-Luther-Universität pflegt die EHK eine enge Kooperation, die sich zuallererst in zwei gemeinsamen Studiengängen äußert, von denen sich der sogenannte »Kombistudiengang« mit seiner Verbindung von Kirchenmusik und Lehramt Musik seit mehr als 20 Jahren bewährt.

Nicht nur der Standort beweist es: Die EHK ist eine hörbare Stimme inmitten der vielfältigen Musikkultur der Stadt. Die engen Beziehungen zur Stiftung Händel-Haus, zur Staatskapelle Halle und anderen Einrichtungen der Stadt werden von allen Beteiligten als Standortvorteil wahrgenommen. Als Hochschule bleibt sie nicht stehen und richtet ihre Studienprogramme immer wieder an den sich verändernden Bedürfnissen und Bedingungen der Kirchgemeinden aus. Denn auch in Zeiten abnehmender Mitgliederzahlen steht fest: Organistinnen und Kantoren werden auch in Zukunft in den Gemeinden und als musikalische Brückenbauer gebraucht.



⁶ Melusine von der Schulenburg war seit 1691 Georg Ludwigs Mätresse.

⁷ Nach heutigem Wert mindestens 30- bis 40tausend Euro.

⁸ Ragnhild Marie Hatton, *George I, Elector and King*, Cambridge 1978, S. 265.

⁹ Hatton wie FN 8, S. 260f.

¹⁰ R. Hatton führt Schatull-Rechnungsbelege in 27 Kartons (K.G. 22 Anhang Nr. 3) an mit Unterlagen zu den privaten Ausgaben Georg Ludwigs bzw. Georgs I. von 1698 bis 1726, die ihr von Prinz Ernst August von Hannover aus dessen Bibliothek in Calenberg zur Verfügung gestellt worden waren. – Hatton wie FN 8, S. 304.



Autorinnen und Autoren

Harnisch, Ulrike

Musikwissenschaftlerin, Geschäftsstelle der Internationalen Händel-Gesellschaft e. V. mit Sitz in Halle (Saale)

Jahn, Hagen

Musikwissenschaftler, Konzertpädagoge und Erzieher, Museumspädagoge am Händel-Haus Halle

Kamprad, Klaus-Jürgen

Dr., Musikwissenschaftler, Gründer des Kamprad-Verlags und des CD-Labels querstand, Veröffentlichung von Büchern zur Musik und klassischen CDs, auch in Zusammenarbeit mit dem Freundeskreis

Kobe, Ronald

Grafiker, Händel-Preisträger, Ehrenmitglied des »Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle e. V.«

Ramer-Wünsche, Teresa

Dr. phil., Musikwissenschaftlerin, Wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Redaktion der Hallischen Händel-Ausgabe (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg), Händel-Forschungspreisträgerin 2021, Vorstandsmitglied der Internationalen Händel-Gesellschaft e. V., Vorstandsmitglied des Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle e. V.

Richter, Gert

Musikwissenschaftler, ehem. Betriebsleiter Museum, Sammlungen, Besucherdienst der Stiftung Händel-Haus Halle, Ehrenvorsitzender des »Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle e. V.«, Halle

Riepe, Juliane

Dr. habil. phil., Musikwissenschaftlerin, Leiterin der Abteilung Bibliothek / Dokumentation / Archiv / Forschung der Stiftung Händel-Haus, Vorstandsmitglied des »Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle e. V.«

Rumpf, Dietlinde

Dr. phil., Pädagogin, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Schulpädagogik und Grundschuldidaktik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Vorsitzende des »Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle e. V.«

Sadie Goode, Julie Anne

Dr. Julie Anne Sadie Goode was the second wife of Stanley Sadie (1930-2005). Trained as a cellist, viola da gambist and musicologist, she holds degrees from the University of Oregon, Cornell University and the City University (London), where she gained a M.A. in museum and gallery management in 1993. Her largely freelance career as a writer and music critic has enabled her to pursue her scholarly passions: performing practice during the 17th and 18th centuries, the French school viola da gamba playing, Handel and his London townhouse, women composers and musicians, composer museums and, latterly, the 18th-century French portrait painter Marie-Anne Loir (1705-1783). In 2005 she accepted the City of Halle Handel Prize in Stanley's memory.

Schad, Daniel

Kulturmanager, ehem. Musiker der Staatskapelle Halle, Vorsitzender des Vereins Straße der Musik e. V., Mitglied des »Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle e. V.«

Semmer, Julia

Assessorin des Lehramts, Germanistin und Anglistin, Dozentin am South Thames College und der Wimbledon Guild in London, Tour Guide bei Handel & Hendrix in London, Autorin von George Frideric Handel. Ein Hallenser in London. Halle (Saale) 2016

Timm-Hartmann, Cordula

Musikwissenschaftlerin, Mitglied des Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle e. V.

Wehrenfennig, Constanze

Musikerin der Staatskapelle Halle, Vorsitzende des Vereins KammerAkademie Halle e. V.

Werner, Edwin

Dr. phil., Musikwissenschaftler, Händel-Preisträger, ehem. Direktor des Händel-Hauses zu Halle, Ehrenmitglied der Internationalen Händel-Gesellschaft e. V., Ehrenmitglied des Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle e. V.

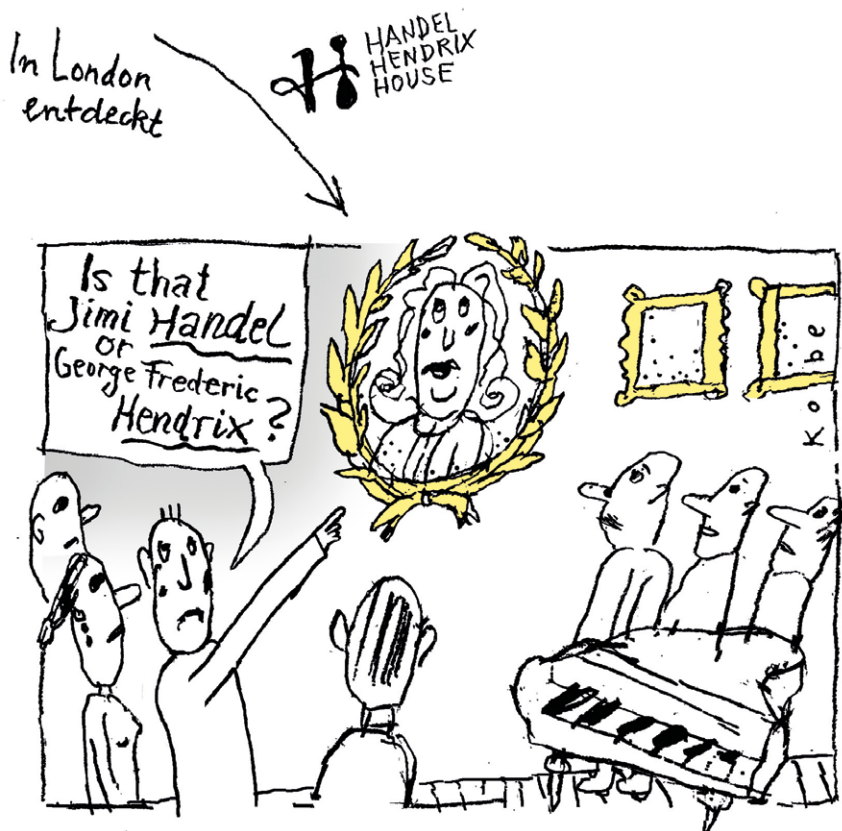
Hinweise für Autorinnen und Autoren

Die veröffentlichten Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt, ihre Verwertung ist nur mit dem Einverständnis der Redaktion und mit Angabe der Quelle statthaft. Eine Honorierung der für den Druck angenommenen Beiträge erfolgt nicht. Notenbeispiele und reproduzierbares Bildmaterial sollen als Extradatei verschickt werden. Die Druckgenehmigung der Rechteinhaber an den Abbildungen ist beizufügen. Die Redaktion behält sich Änderungen redaktioneller Art vor. Die Autoren prüfen in den Korrekturabzügen die sachliche Richtigkeit und erteilen verantwortlich die Druckfreigabe.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Mit Namen unterzeichnete Beiträge müssen nicht die Meinung der Redaktion widerspiegeln.

Es wird darum gebeten, die Beiträge an die Redaktion per E-Mail einzusenden:

freundeskreis@haendelhaus.de





Impressum

»**Mitteilungen** des Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle«

Herausgeber

Freundes- und Förderkreis des Händel-Hauses zu Halle e. V.

Redaktion

Hagen Jahn
Prof. Dr. Heiner Lück
Bernhard Prokein
Dr. Dietlinde Rumpf
Anja Weidner (Gestaltung und Satz)
Dr. Edwin Werner

Titelzeichnung

© Bernd Schmidt

Anschrift der Redaktion

c/o Händel-Haus
Große Nikolaistraße 5
06108 Halle

Telefon (0345) 500 90 218
Telefax (0345) 500 90 217
freundeskreis@haendelhaus.de
www.haendelhaus.de/foerderkreis

Anzeigen

Bernhard Lohe

Bezug

Die Hefte **Mitteilungen** erscheinen zweimal jährlich. Die Hefte können gegen Erstattung der Postgebühren (Briefmarken) unentgeltlich bei der Redaktion angefordert werden.

ISSN 2941-4881

Druck

DZA Druckerei zu Altenburg GmbH
Gutenbergstraße 1
04600 Altenburg

Redaktionsschluss

15.02.2026

Redaktionsschluss Heft 2/2026

15.08.2026

Bildnachweis

Seite 7: Maximilian Leindecker | Seite 8: Nils Rumpf | Seite 10: Katja Grieser | Seite 11: Teresa Ramer-Wünsche | Seite 17: Handel House Trust | Seite 18: Malcolm Crowther | Seite 19: Handel House Trust | Seite 21: Malcolm Crowther Seite 25 und 26: Handel House Trust | Seite 27: David Eckmann | Seite 32 und 34: Händel-Haus | Seite 37: Martina Quaas | Seite 38–40: Autorschaft Orchester der Medizinischen Fakultät | Seite 45: BR-Klassik | Seite 33: Michael Heinrich | Seite 46: Hendrik Wilken | Seite 51: Philippe Matsas | Seite 53: Teresa Ramer-Wünsche | Seite 56 und 57: privat

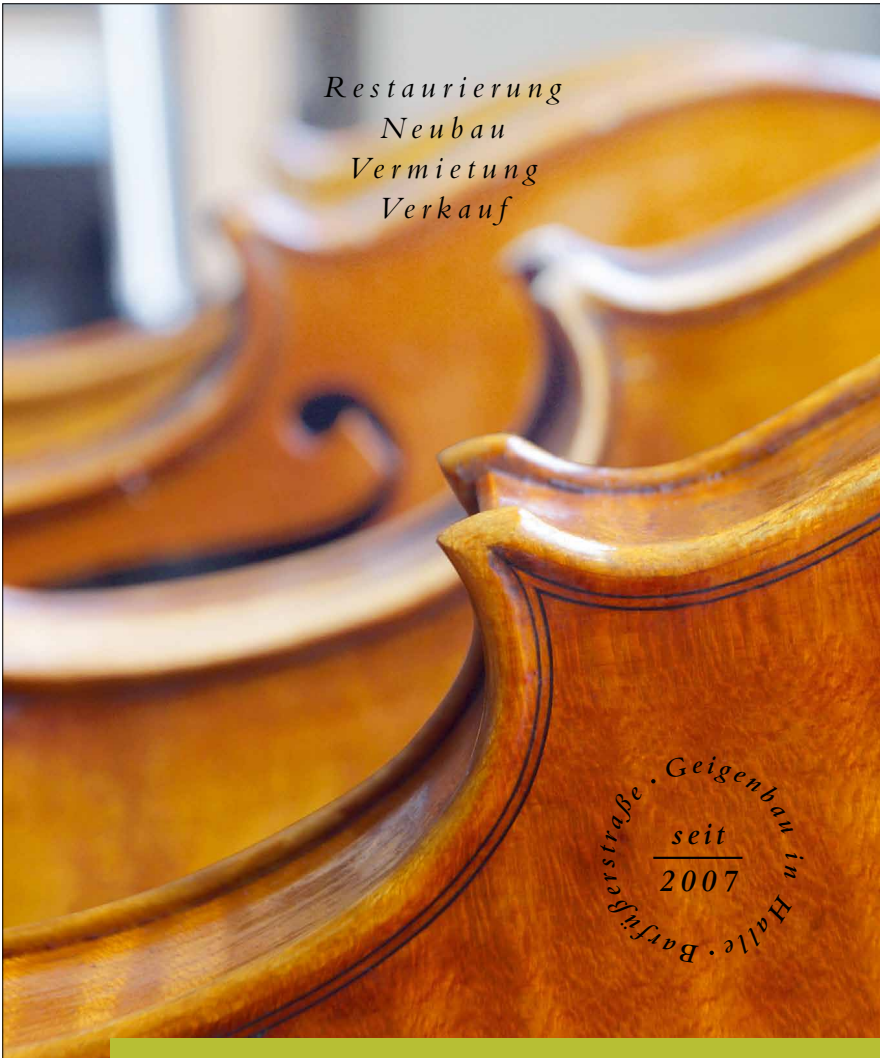
Wir danken den Genannten für die freundliche Genehmigung zum Abdruck der Bilder.

Auflage

1.200 Exemplare

 **Stiftung der
Saalesparkasse**

Dieses Heft erscheint mit freundlicher Unterstützung der Stiftung der Saalesparkasse.



*Restaurierung
Neubau
Vermietung
Verkauf*

*Geigenbau in
Halle · Barfüßerstraße ·
seit
2007*

*friederike dudda
geigenbau*

www.friederike-dudda.de

Ludger Vollmer: *Concerto Grosso* (AT)

Auftragswerk des Orchesters der Medizinischen Fakultät Halle

Aufführung am 28. Juni 2026 um 18 Uhr in der Händel-HALLE

Wer ein Rockkonzert von Iggy Pop auf der Freilichtbühne der Peißnitzinsel in Halle oder ein Sinfoniekonzert der Staatskapelle Halle mit Kompositionen von Webern, Bloch und Tschaikowski besucht, ist sich vermutlich nicht immer im Klaren darüber, dass beide Konzertformen eine gemeinsame Wurzel haben: das Concerto Grosso, dessen Ursprünge bei den Musikern des venezianischen Markusdoms in der Mitte des 16. Jahrhunderts zu finden sind (Venezianische Mehrchörigkeit).

Das Concerto Grosso (von lat. „concertare“ = „konkurrieren“) zeichnet sich durch zwei miteinander wettstreitende, verschieden große Vocal- bzw. Instrumentalgruppen aus: das kleine Concertino und das große Concerto Grosso, wobei sich das Concertino, im Laufe der Geschichte immer weiter verkleinernd, zum gefeierten Protagonisten des Solokonzerts entwickelte. Das Concerto Grosso wuchs hingegen auf die Größe des modernen Sinfonieorchesters an; der Begriff jedoch, als musikalische Darbietungsform, entwickelte sich zum allgemeinen, heutigen Konzertbegriff.

Georg Friedrich Händel, der große Sohn der Stadt Halle und kosmopolitische Namenspatron des nach ihm benannten Konzertortes der beabsichtigten Uraufführung, führte namentlich seine zwölf Concerti Grossi op. 6 zu einer bereits vom Barock aus in eine neue Musikepoche, den Empfindsamen Stil, weisenden Blüte.

Grund genug, anlässlich des 30. Jubiläums des Orchesters der Medizinischen Fakultät der Universität Halle einmal diesen großen Schritt von der Vergangenheit in die Zukunft mit einer neuen Komposition gemeinsam nachzuvollziehen.

Die Form des Concerto Grosso sollte der festlichen Uraufführung zugrunde gelegt werden.

Entstanden ist eine mehrsätzige Komposition mit einem zeitlichen Umfang von 12–14 Minuten für die folgende Besetzung:

Concertino: Flöte, Klarinette in B, Fagott

Concerto Grosso: 2 Flöten (2. Picc) – 2 Oboen – 2 Klarinetten in B – 1 Fagott | 4 Hörner in F – 2 Trompeten in B – 3 Posaunen – 1 Kontrabasstuba | Pauken 1 Spieler:in | Schlagwerk 2 Spieler:innen | Harfe | Streicher 12 – 12 – 8 – 7 – 3

Die Musik hat einen festlichen, spielfreudigen und farbenfrohen Charakter und ist speziell für die Bedürfnisse und Voraussetzungen des Orchesters der Medizinischen Fakultät Halle entwickelt worden, eine rhythmisch-melodische, formelgebundene Komposition. Sowohl durch sehr alte europäische Musik als auch durch melodisch-rhythmische Techniken außereuropäischer Musikkulturen inspiriert, entfaltet sie eine sehr lebendige, individuelle und konsistente Klangsprache.

"Ludger Vollmer gilt als meistgespielter zeitgenössischer Opernkomponist im deutschsprachigen Raum." (FAZ)



© Christiane Weber

Ludger Vollmer ist im In- und Ausland vor allem als Opernkomponist bekannt geworden. Seine abendfüllenden Opern erschienen und erscheinen u.a. in Wien (Staatsoper), Bremen, Istanbul, Stuttgart, Köln, Karlsruhe, Darmstadt, Duisburg, Nordhausen, Regensburg, Hagen, Freiburg, Weimar, Hamburg und Chemnitz. Vollmer komponierte Werke aller Gattungen. Sein Euvre wurde bereits auf allen Kontinenten gespielt und mehrmals ausgezeichnet. Vollmer wird bei Schott Music GmbH verlegt. Er ist seit 2020 Präsident des Landesmusikrates Hamburg und seit 2021 Vorsitzender des Landesverbandes Hamburg des Deutschen Komponist:innenverbandes. Ludger Vollmer ist Mitglied der Freien Akademie der Künste Hamburg und lebt in Hamburg.

www.ludger-vollmer.de

Wichtige Werke

Opern:

PAUL UND PAULA oder DIE LEGENDE VOM GLÜCK OHNE ENDE (UA 2003); GEGEN DIE WAND (UA 2008); SCHILLERS RÄUBER RAP'N BREAKDANCE OPERA (UA 2009); BORDER (UA 2012); LOLA RENNT (UA 2013) CRUSADES (UA 2017) TSCHICK (UA 2017) THE CIRCLE (UA 2019) ZUSAMMENSTOSS (2021) BUDDENBROOKS (UA 2024) FRÜHLINGS ERWACHEN (UA 2025) RUMMELPLATZ (UA 2025, als Projekt der Europäischen Kulturhauptstadt Chemnitz 2025) **OPER!Award**

sowie: Orchestermusik, Solokonzerte mit Orchester, Musik zu Tanz, Kantaten, Kammer-, Orgel-, Kirchen-, Chor-, Schauspiel-, Film- und Medienmusik, Elektroakustik

„Diese Auszeichnung ist mehr als verdient ...“¹

Andreas Porsche erhält den Landesverdienstorden

Karin Zauft

Bildunterschrift:

Ministerpräsident Reiner Haseloff (rechts im Bild) übergibt den Landesverdienstorden an Andreas Porsche

Bildrechte: Privat Andreas Porsche



Im September 2025 wurde Andreas Porsche, hoch geschätzter und beliebter leitender Oberarzt in der Helios Klinik Lutherstadt Eisleben (als Kardiologe allen Herzensangelegenheiten engstens verbunden) und zugleich eine nicht wegzudenkende Lichtgestalt in der Kulturszene Sachsen-Anhalts, vom Ministerpräsidenten Reiner Haseloff mit dem Landesverdienstorden geehrt. Mit der hohen Auszeichnung wurden seine herausragenden medizinischen Leistungen ebenso gewürdigt wie sein engagiertes und leidenschaftliches Wirken als Botschafter für die reiche Musikkultur Mitteldeutschlands.

Seit mehr als 30 Jahren ist Andreas Porsche Präsident der Internationalen Carl-Loewe-Gesellschaft; und mit seinem unermüdlichen Einsatz speziell für das großartige Erbe Carl Loewes (1796–1869) hat er sich in der internationalen Musikwelt einen Namen gemacht, sei es in Polen, in Schottland, in Japan oder anderswo. Sein besonderes „Kennzeichen“: natürlich Carl Loewe. Die heilende Wirkung von Musik ist seit alters her bekannt. Aber nur wenigen Menschen ist es vergönnt, beides – Musik und Medizin – nahezu vollkommen zum Wohl ihrer Mitmenschen einzusetzen und selbst uneingeschränkt zu leben. Andreas Porsche gelingt dies immer wieder. Mit bewundernswerter Energie und mit einem unglaublichen Arbeitspensum schafft er es, die umfangreichen Verpflichtungen des Arztes mit denen des Musikwissenschaftlers, des Sammlers, des Organisators, des Museumskurators u. a. freudig und mit Hingabe in Einklang zu bringen. Gewiss erwachen diese schier unerschöpfliche Kraft und die inspirierende Leistungsbereitschaft nicht zuletzt aus seiner spürbaren ethischen Grundhaltung, wie sie kein geringer als der große Arzt und Musiker Albert Schweitzer in der geforderten „*Ehrfurcht vor dem Leben*“ dokumentierte.

¹ Geschäftsführer der Helios Kliniken Mansfeld-Südharz bei der Verleihung des Verdienstordens.

Als Andreas Porsche kurz nach der Wende 1992 das Amt des Präsidenten der Internationalen Carl Loewe Gesellschaft e.V. übernahm, ahnte er wohl selbst nicht, welche Energie, welche Kämpfe, aber auch welche Höhepunkte, welche Anerkennung ihn erwarteten. Denn aus dem einst nur wenig beachteten, fast zerfallenen Schulgebäude (ich kenne es noch aus eigener Erinnerung) ist seither ein kulturhistorisches Kleinod mit internationaler Wertschätzung erwachsen. Stolz, Dankbarkeit und Freude über das Erreichte sprechen aus den Worten von Andreas Porsche: *„In dieser Zeit haben wir gemeinsam viel erreicht und einen kulturellen Schatz für Sachsen-Anhalt aufgebaut, der weit über die Grenzen unseres Landes hinaus strahlt – seien es die Internationalen Loewe-Festtage, das Carl-Loewe-Museum mit umfangreichem Archiv und einer einzigartigen Tonträgersammlung sowie der wissenschaftlichen Schriftenreihe und vielen Veranstaltungsreihen im Carl-Loewe-Haus und darüber hinaus.“*²



Das alte Loewe-Haus in Löbejün.

Bildrechte: Carl-Loewe-Haus Löbejün

Führt uns heute der Weg nach Löbejün, in den Geburts- und Heimatort des großen Tondichters Carl Loewe, dann empfängt uns ein harmonisches Ensemble, das seinesgleichen sucht: Architektur, Musik, Wissenschaft, bislang verborgene historische Schätze, anschaulich und inspirierend präsentiert, fügen sich zu einer beeindruckenden Einheit zusammen. Und

² Aus der Dankesrede bei der Verleihung des Verdienstordens.

voller Begeisterung und mit erstaunlichen Fachkenntnissen öffnen Andreas Porsche selbst bzw. seine beflissenen, nimmermüden Mitarbeiter die Tore zur faszinierenden Welt des großen Balladenkomponisten, der seinerzeit schon als der „*Schubert des Nordens*“ gewertet wurde. Durch die dem Initiator des heutigen „Loewe-Zentrums“ zuerkannte Auszeichnung, rückt dieses Kleinod Mitteldeutschlands einmal mehr ins helle Licht der Öffentlichkeit.



Das neue Loewe-Haus mit Loewe-Skulptur.

Bildrechte: Privat Karin Zauft

Als eine besonders Gewinn bringende Partnerschaft erwächst dabei nicht zuletzt aus der geistigen Brücke, die seit jeher das Loewe-Haus in Löbejün mit dem Händel-Haus in Halle verbindet. Folgt doch Händels Geburtshaus als Musikmuseum seit seinem Neuanfang in der Nachkriegszeit dem Gedanken der Einbindung und Erforschung der regionalen Musikgeschichte, wie ihrerseits die Carl-Loewe-Gesellschaft natürlich die Wege ihres Genius loci zu Händel eindrucksvoll erforscht und dokumentiert. Denn Carl Loewe selbst war dem Halleschen Meister bekanntermaßen zeitlebens aufs engste verbunden. Als einstmaliger Schüler der Franckeschen Stiftungen und Sänger des Städtischen Singschors war er zutiefst in der Stadt Halle mit ihrem reichen Musikleben verwurzelt. Musikalische Lehrmeister wie Daniel Gottlob Türk (1750–1813) oder Johann Friedrich Reichardt (1752–1814) bewirkten ein Übriges, um in Loewes kompositorischem Gesamtwerk die Spuren Händels nachhaltig zu verankern.

Die innige Vernetzung gegebener historischer Standorte, die Hinterfragung gegenseitiger Einflüsse, insgesamt die Entdeckung großartiger Leistungen von Komponisten, Orgelbauern etc. ist eines der umfassenden Themen, die die mitteldeutsche Musiklandschaft wie kaum eine

andere Region dominiert. Und das Engagement des Präsidenten der ICLG Andreas Porsche spielt auch auf diesem Gebiet eine markante Rolle.

Als Gründungs- und Vorstandsmitglied des Vereins Straße der Musik engagiert er sich seit 2009 für die Zusammenführung und für die neuerliche Präsentation historischer Musikorte und Denkmale. Unter seiner maßgeblichen Mitwirkung konnten u. a. bislang 50 Stationen solcher bedeutsamen Orte dokumentiert werden. Folgerichtig zählt der Verein Straße der Musik auch zu den eingetragenen Mitgliedern des Freundes- und Fördervereines des Händel-Hauses. Und natürlich reichen sich bei dieser „Vernetzung“ die Vereine beider Musiker Händel und Loewe selbst in freundschaftlicher Partnerschaft die Hand.

In diesem Sinne gratulieren alle Freunde des Händel-Hauses aus vollem Herzen Andreas Porsche zu der verdienten hohen Auszeichnung. Ein neuerlicher Besuch der „Händelianer“ im Hause von Carl Loewe dürfte schon vorprogrammiert sein.